Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 36 Rpfg. Postbestellgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fritz Vielmo, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorkommende Fehler zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Vielmo, Neuenbürg.

Nr. 152 — Neuenbürg, Mittwoch den 2. Juli 1941 — 99. Jahrgang

Riga genommen – Die Beresina erreicht

Ausbruchsversuche der eingeschlossenen Sowjetarmeen unter blutigen Verlusten zusammengebrochen – Die Düna an verschiedenen Stellen überschritten – Sowjet-Zerstörer versenkt – 23 Britenflieger abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Heute vormittag nahmen Truppen des deutschen Heeres Riga, nachdem bereits am 29. Juni weit vorausgeworfene Kräfte unter Führung des Obersten Lasch in raschem Vorstoß über Mitau kämpfend in den Südwestteil der Stadt eingedrungen waren.

Zwischen den Karpathen und den Pripet-Sümpfen kämpfen sich die Verbände des deutschen Heeres im Verein mit slowakischen Truppen in der Verfolgung des geschlagenen Feindes beiderseits Lemberg vorwärts.

Die zwischen Bialystok und Minsk eingeschlossenen Sowjet-Armeen unternahmen vergeblich während des ganzen Tages verzweifelte Versuche, aus der Umklammerung auszubrechen. Die vielfach in acht bis zwölf Gliedern geführten und von schwersten Panzern unterstützten Ausbruchsversuche des Feindes brachen unter ungewöhnlich blutigen Verlusten zusammen. Weiter ostwärts wurde die Beresina erreicht.

Zwischen Dünaburg und Riga ist die Düna in breiter Front erreicht und an verschiedenen Stellen überschritten worden. Auch hier scheiterten erbitterte Gegenangriffe des Feindes.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen mit durchschlagender Wirkung in den Erdkampf ein. Sie bombardierten die ostwärts Lemberg zum Teil in zwei und drei Kolonnen auf einer Straße nebeneinander zurückweichenden feindlichen Kolonnen, brachten den zwischen Bialystok und Minsk eingeschlossenen Sowjettruppen schwerste Verluste bei und griffen den über Riga zurückgehenden Feind in rollendem Einsatz an. Bei diesen Operationen wurden zahlreiche Panzerwagen und Hunderte von Lastkraftwagen vernichtet, feindliche Batterien zum Schweigen gebracht und Transportzüge zerschlagen.

Besondere Erfolge erzielte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage im Kampf gegen die Sowjet-Fliegertruppe. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, verlor der Feind am 30. Juni 280 Flugzeuge, davon allein 216 in Luftkämpfen.

Südlich der Fischer-Halbinsel ist ein Sowjet-Zerstörer durch Bombentreffer versenkt und ein weiterer Zerstörer schwer beschädigt worden.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampfflugzeuge ein größeres Handelsschiff schwer. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen den Versorgungshafen Cardiff sowie gegen Hafenanlagen an der britischen Ost- und Südostküste.

In Nordafrika warfen deutsche Sturzkampfflugzeuge vor Sollum einen britischen Zerstörer in Brand und bombardierten in Tobruk Hafenanlagen und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen des Feindes.

Britische Kampfflugzeuge warfen gestern unter dem Schutze tiefliegender Wolken und unsichtigen Wetters auf Wohnviertel im norddeutschen Küstengebiet Bomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Mehrere Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Bei diesem Angriff und bei Einflugversuchen des Feindes in die besetzten Gebiete am Kanal schossen Jäger und Flakartillerie elf, Marineartillerie fünf britische Flugzeuge ab.

Bei feindlichen Luftangriffen, die sich in der letzten Nacht gegen Westdeutschland richteten, wurden u. a. in Köln einige Zivilpersonen getötet oder verletzt. Wehrwirtschaftliche oder militärische Schäden entstanden nicht. Durch nächtliche Jagd- und Flakabwehr wurden drei britische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Marineartillerie schoß in der Nacht zum 30. Juni vier feindliche Flugzeuge ab.

In den siegreichen Luftschlachten im Osten errang das Jagdgeschwader unter Führung von Oberstleutnant Mölders 110 Abschüsse, das Jagdgeschwader unter Führung von Major Trautloff 65 Abschüsse. Oberstleutnant Mölders erzielte seinen 82., Hauptmann Joppien seinen 52. Luftsieg.

Im Kampf um die feindlichen Grenzbefestigungen zeichneten sich der Kommandeur eines Pionierbataillons Major Schüller, der Oberleutnant und Kompanieführer in dem gleichen Bataillon Hornung und der Leutnant und Führer eines Infanterie-Pionierzuges Johannes Müller besonders aus.

Der Leutnant Haaf eines Eisenbahn-Pionier-Regiments verhinderte die Sprengung einer besonders wichtigen Eisenbahnbrücke. Der Gefreite Reiser eines Artillerie-Regiments vernichtete als Richtkanonier mit seinem Geschütz in kurzer Zeit 14 feindliche Panzer.

Eine Kampffliegergruppe unter Führung von Major Busch versenkte im Einsatz gegen Großbritannien bis zum 15. Juni 1941 einen Kreuzer, einen Zerstörer und 21 kleinere Kriegsfahrzeuge sowie 436 188 BRT feindlichen Handelsschiffsraum. Außerdem wurden zahlreiche Handelsschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt."

Hervorragende Leistungen slowakischer Verbände.

In dem Kampf Deutschlands für die Befreiung Europas von der bolschewistischen Gefahr steht auch die slowakische Wehrmacht an der Seite ihrer deutschen Bundesgenossen. Gemeinsam mit Truppen des deutschen Heeres vorstoßend, haben slowakische motorisierte Verbände in den Kampf gegen die Sowjetarmee eingegriffen und sich dabei, wie von deutschen Kommandostellen mitgeteilt wird, hervorragend geschlagen.

Bayerische Jäger zum zweiten Male in Lemberg.

Die gleichen Truppen, die schon im Herbst 1939 um Lemberg Außerordentliches geleistet haben, eroberten nach schweren Kämpfen wiederum die Stadt. Bayerische Gebirgsjäger haben am 30. Juni um 4.20 Uhr morgens auf der Hohen Burg in Lemberg die Reichskriegsflagge gehißt.

Die riesigen Panzerverluste

Ein weiterer Beweis für Moskaus Angriffspläne.

Die bisher den Sowjetarmeen beigebrachten großen Verluste, insbesondere an Panzerkampfwagen und Geschützen, können von den Bolschewisten nicht mehr ausgeglichen werden. Die ungeheuren Ausfälle sind weder aus Reservebeständen, noch aus der Produktion der umfangreichen sowjetischen Rüstungsindustrie zu ersetzen.

Die große Zahl der vernichteten bezw. erbeuteten Sowjetpanzer von durchweg modernster Konstruktion ist durch den Umstand bedingt, daß diese in vorderster Linie längs der deutschen Grenze bereitgestellt waren. Panzerkampfwagen sind bekanntlich eine ausgesprochene Angriffswaffe, nur wer angreifen will, stellt sie in die vorderste Linie.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Zwei britische Zerstörer versenkt.

DNB Rom, 1. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Jagdverbände haben in Luftkämpfen über Malta zwei feindliche Flugzeuge brennend zum Absturz gebracht.

In Nordafrika lebhafte Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Die Luftwaffe der Achsenmächte hat nördlich von Bardia einen feindlichen Flottenverband angegriffen, einen Zerstörer versenkt und einen weiteren Zerstörer schwer beschädigt. Andere Flugzeuge haben in Tobruk Versorgungslager und Befestigungsanlagen bombardiert.

In Ostafrika wurden Angriffsversuche auf unsere Garnison von Debra Tabor glatt zurückgewiesen.

Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Vincenzo Pollli stehendes Unterseeboot hat im östlichen Mittelmeer einen britischen Zerstörer torpediert und versenkt."

SA-Obergruppenführer von Jagow zum deutschen Gesandten in Budapest ernannt

Berlin, 1. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den SA-Obergruppenführer von Jagow zum deutschen Gesandten in Budapest ernannt.

Der bisherige Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, ist zur weiteren Verwendung ins Auswärtige Amt einberufen worden.

Siegreiche Luftschlachten

280 Flugzeuge an einem Tag vernichtet — Besondere Erfolge der Jagdgeschwader Mölders und Trautloff

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe versetzte im Laufe des 30. Juni den sowjetrussischen Kampf- und Jagdfliegerformationen erneut vernichtende Schläge. Insgesamt verlor der Feind am 30. Juni 280 Flugzeuge, davon allein in Luftkämpfen 216.

Besonders zeichneten sich hierbei die Jagdgeschwader unter Führung des Oberstleutnant Mölders mit 110 Abschüssen und des Majors Trautloff mit 65 Abschüssen aus. Dem Jagdgeschwader Trautloff gelang es bei Dünaburg, von 40 angreifenden Sowjetflugzeugen alle 40 zu vernichten. Ebenso eindrucksvoll bewies das Jagdgeschwader Mölders im Raum ostwärts Minsk und Bobruisk die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe. Hier versuchten zahlreiche Verbände die deutschen Vormarschbewegungen zu stören. Von etwa 100 angreifenden Kampf- und Jagdflugzeugen vernichtete das Jagdgeschwader Mölders 80 Flugzeuge. Oberstleutnant Mölders errang hierbei seinen 82., Hauptmann Joppien seinen 52. Luftsieg.

Die große Luftschlacht bei Dünaburg

Von Kriegsberichter Harry Gehm

DNB ...., 1. Juli. (PK.) Das war die größte Luftschlacht, die im Verlauf des Krieges bisher geschlagen wurde. Innerhalb weniger Stunden griffen die Bolschewisten den von uns gesicherten Raum mit ihren modernsten Kampfflugzeugen acht Mal an. Acht Mal rasten die schnellen Messerschmitt-Maschinen des Jagdgeschwaders Trautloff trotz des Bombenhagels über die Startbahn unseres Feldflugplatzes. Kein einziger der bolschewistischen Bomber entkam.

Bereits am früben Morgen war von zwei Gruppen des Geschwaders die Zahl von 60 Abschüssen erreicht! Eine Abschußzahl, wie sie im Verlauf des Krieges bisher von keinem anderen Jagdgeschwader an einem Tage erreicht werden konnte.

Wir befinden uns auf dem am weitesten vorgeschobenen Feldflugplatz unserer Luftwaffe im Osten. Drüben, jenseits der Düna, liegt die lettische Stadt Dünaburg, deren weiße Kathedrale zu uns herüberleuchtet. Als wir auf diesem Platz am Morgen des 27. Juni als erste landeten, um ihn für unsere Geschwader zu belegen, da brannte Dünaburg noch, und dicke Rauchschwaden zogen über das von den Bolschewisten völlig verwahrloste Rollfeld. Ueber 30 zum Teil völlig startbereite Maschinen mit vollen Tanks und voller Bewaffnung hatten die Sowjets bei ihrer überstürzten Flucht zurücklassen müssen.

Diesen Raum zu sichern, war die Aufgabe unseres Geschwaders, denn die im baltischen Raum eingeschlossene bolschewistische Armee unternahm immer wieder den Versuch, den Vormarsch der deutschen Divisionen doch noch aufzuhalten. Immer wieder griffen sie die Vormarschstraßen an, aber jedesmal wurden sie von unseren Jägern dabei erwischt, und nur wenige kehrten zu ihren Ausgangshäfen zurück.

Heute nun, am 30. Juni, galt ihr großer Schlag uns selbst, dem Jagdgeschwader Trautloff. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend rollten die Angriffe der Sowjetbomber über unseren Flugplatz hinweg. Acht Mal flogen sie bis zum frühen Nachmittag in geschlossener Formation an, aber jedesmal rasten unsere Jäger bereits beim ersten Auftauchen der feindlichen Maschinen über die Startbahn und hielten mit den bolschewistischen Fliegern fürchterliche Abrechnung. Nur einem Teil gelang es, die Bomben überhaupt noch gezielt zu werfen, wobei auf dem Platz selbst und in der Umgebung nicht der geringste Schaden angerichtet wurde. Dann sahen wir vom Platz aus jedesmal ein spannendes Schauspiel, wie es in seiner Größe wohl noch nie geboten wurde. Im Augenblick hatten unsere schnellen Messerschmitt-Jäger die Ketten der Sowjetbomber erreicht, sich hinter die bald aufgeregt durcheinander kurvenden Maschinen gesetzt und eine nach der anderen brennend abgeschossen.

Insgesamt acht Mal führten die Sowjets ihre Angriffe auf unseren Platz durch, wobei sie mit jeweils drei bis neun Maschinen in nur geringer Höhe über uns hinwegbrausten, aber keine einzige der Sowjet-Kampfmaschinen kehrte zurück. Der Kommodore selbst, Major Trautloff, schoß zwei der Bomber ab. Die anderen an der gewaltigen Luftschlacht beteiligten Jäger hatten fast sämtlich jeweils zwei Luftsiege an diesem Tage zu verzeichnen.

Vichy sperrt sowjetrussische Guthaben

Bern, 1. Juli. Wie aus Vichy gemeldet wird, hat der französische Finanzminister eine Verfügung erlassen, wonach mit unmittelbarer Wirkung sämtliche sowjetrussischen Guthaben in Frankreich gesperrt werden. Diese Verfügung betrifft direkte und indirekte Guthaben des sowjetrussischen Staates, physischer und juristischer Personen, die in Sowjetrußland wohnhaft sind, und aller Personen sowjetrussischer Nationalität, die in Frankreich oder in irgendeinem ausländischen Land ansässig sind.

Wichtige Beschlüsse in Tokio gefaßt

Tokio, 2. Juli. (Eig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) **Hier wurde eine amtliche Erklärung herausgegeben, die besagt, daß am Mittwoch morgen auf einer Konferenz beim Tenno wichtige Beschlüsse über die nationale Politik in der gegenwärtigen Lage gefaßt wurden.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lohn für höchste Tapferkeit

Das Ritterkreuz für vier Infanterie-Offiziere.

DNB Berlin, 1. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Pfeiffer, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Hauptmann Gaum, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment; Oberleutnant Orinschnig, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Jacob, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment.

*

Hauptmann Pfeiffer stürmte am 6. April 1941 an der Spitze des Pi-Sturmtrupps die Fleckenberg genannte Höhe südlich Istibei. — Bei dem dann folgenden Angriff auf die festungsartig ausgebauten Anlagen, die Eckpfeiler der griechischen Rupelpaßstellung war er Führer der schweren Bunkerbekämpfungswaffen des Regiments. Ungeachtet des feindlichen Artillerie- und MG-Feuers brachte er seine Waffen vor. Es gelang ihm im Zusammenwirken mit den Stoßtrupps die Bunker schnell zum Schweigen zu bringen. Auch bei den Kämpfen an den folgenden Tagen tat sich Hauptmann Pfeiffer als Führer seiner Kampfgruppe besonders hervor. Wegen seiner außergewöhnlichen Tapferkeit war Hauptmann Pfeiffer schon im Polenfeldzug mit dem EK I ausgezeichnet worden.

Hauptmann Gaum setzte, nachdem ein Angriff gegen die Befestigungsgruppe Kelkaja in einem rasenden MG- und Flakabwehrfeuer zusammengebrochen war, auf Grund persönlich durchgeführter Erkundung einen halben Zug seiner Kompanie zur Eröffnung eines Weges durch das Sperrsystem bis zum vordersten Bunker der Werkgruppe an. Es war dann ein entscheidender Entschluß des Hauptmannes Gaum, unter Ausnutzung des Erfolges dieses Spähtrupps sofort zum Angriff zu schreiten. An der Spitze seines zweiten Zuges riß er den Angriff im stärksten Abwehrfeuer gegen den ersten Bunker vor. Infolge der starken Verluste kam es nochmals zu einer ernsten Krise beim Angriff. Wieder war es Hauptmann Gaum, der sie durch seine klare, gleichsichere Führung und sein tapferes persönliches Beispiel meisterte. Er führte zwei seiner Züge bis zum Gipfelbunker vor und setzte sie dort zur Wegnahme der noch kampffähigen Bunker an. Zwei Stunden später war das ganze Werk in der Hand des Angreifers. Damit war die erste entscheidende Bresche in die starke westliche Struma-Verteidigungsstellung geschlagen.

Oberleutnant Orinschnig hat in den Tagen vom 8. bis 9. April 1941 mit seiner verstärkten Kompanie, ohne auf Unterstützung rechnen zu können, bei beständiger Bedrohung im Rücken die Ostflanke der Division durch seinen kühnen Vorstoß auf die Höhe ostwärts von Kato Neorokopion geschützt und ist dann in sicherem Entschluß trotz starker feindlicher Gegenwehr bis an die Straße nach Drama vorgestoßen. Es gelang ihm dabei, verschiedene feindliche B-Stellen auszuschalten. Oberleutnant Orinschnig hat durch seinen sicheren Entschluß und durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz an der Spitze seiner Kompanie die Voraussetzung für das weitere Vorgehen der Division in Richtung Kato-Brondu geschaffen.

Oberleutnant Jacob überschritt am 16. April 1941 mit seiner verstärkten Gebirgsjägerkompanie den Pinios-Fluß mit dem Auftrag, im Rücken des Feindes die Straße und Bahnlinie Tempi—Larissa zu sperren. Nach Durchschwimmen des Flusses errichtete er am Nordeingang Larissas mit erbeuteten LKW eine Sperre. In der Nacht versuchte der Feind wiederholt, mit seinen zurückgehenden Truppen nach Larissa durchzubrechen. Infolge der gewandten Führung und Tatkraft des Oberleutnants Jacob gelang es die Stellung zu halten. Am folgenden Morgen drang die von Oberleutnant angeführte Aufklärungsgruppe mit den vordersten Teilen einer Panzerdivision gleichzeitig in die Stadt ein. Die Tat des schon in früheren Kämpfen sehr bewährten Offiziers war für den weiteren Kampfverlauf von ausschlaggebender Bedeutung.

Erfundene „deutsche Touristen"

Hunziger über die Lage in Syrien.

Genf, 2. Juli. Aus Vichy wird gemeldet: Kriegsminister General Hunziger empfing die ausländische Presse in Vichy, um ihr einen Ueberblick über die Lage in Syrien zu geben.

Einleitend wies Hunziger auf die englischen Propagandameldungen hin, in denen behauptet worden war, daß zahlreiche deutsche „Touristen" in Syrien eingetroffen seien, daß deutsche Truppen auf syrischen Flugplätzen gelandet seien und daß deutsche Verstärkungen und Kriegsmaterial per Schiff an Land gesetzt worden seien. Der Kriegsminister stellte noch einmal ausdrücklich fest, daß diese Behauptungen sämtlich unwahr seien und nur zu dem Zweck aufgestellt wurden, den Engländern einen völlig unrichtigen Vorwand für den Angriff auf Syrien zu liefern, der ebenso ungerechtfertigt wie für die Franzosen schmerzlich sei. Der General zitierte im einzelnen dann die schwierige Lage, in der sich die französischen Streitkräfte in Syrien befänden, da sie über fast keine Reserven verfügen und auch materialmäßig gegenüber den Engländern schwer im Nachteil sind. Hierzu kommt die ungeheure Hitze, die im nördlichen Gebiet Syriens bis zu 45 Grad im Schatten erreicht.

Gegenüber den neuesten englischen Propagandameldungen, die darin gipfeln, daß der englische Rundfunk erklärt, die englischen Truppen gingen nur langsam vor, weil man den Franzosen allzu schwere Verluste ersparen wolle, erklärte Hunziger: Man könne den französischen Streitkräften in Syrien kein größeres Lob spenden. Tatsächlich hätten sich die französischen Truppen in den 24 Kampftagen ausgezeichnet gehalten und dem Feind eine verbissene Abwehr entgegengestellt.

Zur neuesten englischen Gemeinheit der Bombardierung der Residenz des französischen Oberkommissars General Dentz in Beirut sagte der General: Frankreich sei in diesem ungleichen Krieg entschlossen, sich zu verteidigen und werde sich auch weiter verteidigen. Frankreich habe es verschmäht, auf englischer Seite ähnliche Ziele zu bombardieren, aber — so erklärte der General mit Nachdruck — wir wissen, wo sich die Residenz des englischen Oberkommissars in Palästina befindet, und wir haben schließlich auch Flieger. Nichts würde uns daran hindern, den Krieg in derselben Weise wie die Engländer in ihrem eigenen Gebiet zu führen, wenn wir uns nicht schämten, etwas zu tun, was wir bisher noch nicht getan haben.

Deutschland erkennt Nanking-Regierung an

Italien, Spanien, Rumänien, Ungarn, Slowakei und Kroatien folgten

Berlin, 1. Juli. Die Reichsregierung hat am 1. Juli die von Präsident Wangtschingwei geführte chinesische Nationalregierung in Nanking ihrem an die Reichsregierung gerichteten Ersuchen entsprechend anerkannt und wird die diplomatischen Beziehungen zu ihr in Kürze aufnehmen. Die italienische und die rumänische Regierung haben am gleichen Tage die Anerkennung ausgesprochen.

Wie das Außenministerium bekanntgab, hat die spanische Regierung in Uebereinstimmung mit Deutschland und Italien die chinesische Nationalregierung in Nanking anerkannt.

Die ungarische Regierung hat am Dienstag, wie amtlich mitgeteilt wird, die nationale Nanking-Regierung anerkannt und dem Ministerpräsidenten Wangtschingwei dies telegraphisch mitgeteilt.

Die slowakische Regierung hat, wie amtlich gemeldet wird, mit dem 1. Juli die chinesische Regierung in Nanking anerkannt.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat auch Kroatien die chinesische Nationalregierung in Nanking anerkannt.

„Historischer Wendepunkt"

Freude und Genugtuung in Japan

Wie Domei meldet, erklärte der Sprecher des japanischen Informationsministeriums, Dr. Ito, die Anerkennung der nationalen chinesischen Regierung in Nanking seitens Deutschlands, Italiens, Rumäniens, Kroatiens und der Slowakei sei ein schwerer Schlag für alle diejenigen, die das große Ideal der Errichtung einer neuen Ordnung in Ostasien bis jetzt noch nicht begriffen hätten.

Die japanische Regierung gab in einer amtlichen Verlautbarung ihrer Freude und Genugtuung über die Anerkennung der Wangtschingwei-Regierung Ausdruck. Es heißt in diesem Kommuniqué weiterhin, daß sich die Macht der neuen nationalen Regierung in China seit ihrer Gründung am 30. März vergangenen Jahres ständig vergrößert habe. Nach dem Abschluß des grundlegenden Abkommens zwischen Japan und China vom 30. November 1940 habe Japan die Initiative zur Anerkennung dieser Regierung ergriffen und Wangtschingwei in seinen Plänen weitestgehend unterstützt. Zusammen hätten sich seitdem Japan und China bemüht, das Ziel des Wiederaufbaues und eines gemeinsamen Wohlstandes in Ostasien zu erreichen. Durch den Schritt der deutschen, italienischen, rumänischen, kroatischen und slowakischen Regierung habe diese Aufbauarbeit zugleich ihre Würdigung gefunden. Die Anerkennung der Nanking-Regierung durch die europäischen Mächte sei ein historischer Wendepunkt und ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der ostasiatischen Neuordnung.

„Großer Beitrag zur Verwirklichung der neuen Weltordnung"

Wangtschingwei zur Anerkennung seiner Regierung

Nanking, 1. Juli. Der Präsident der nationalchinesischen Regierung, Wangtschingwei, begrüßte in einer Erklärung die Anerkennung seiner Regierung durch Deutschland, Italien und andere befreundete Mächte als einen großen Beitrag zur Verwirklichung der neuen Weltordnung. Es sei die Politik der Nanking-Regierung, so führte Wangtschingwei weiter aus, die gesetzmäßigen Rechte und Interessen befreundeter Nationen zu achten und Beziehungen zu diesen Ländern herzustellen. Er wies ferner darauf hin, daß die Regierungen von Nanking, Japan und Mandschukuo am 11. November letzten Jahres eine gemeinsame Erklärung herausgaben, in der der Wunsch der Nanking-Regierung — im Interesse des Weltfriedens mit Deutschland und Italien normale diplomatische Beziehungen aufzunehmen — zum Ausdruck gebracht wurde. Wangtschingwei erklärte ferner, bei Nanking-Regierung mache alle Anstrengungen, um ihre Ziele — in Ostasien eine Sphäre allgemeinen Wohlstandes zu schaffen und mit Japan und anderen Nationen des Fernen Ostens zusammenzuarbeiten mit dem Bestreben, eine neue Weltordnung zu schaffen — zu verwirklichen.

Das Außenministerium der Nanking-Regierung gab eine Erklärung heraus, in der es heißt: „Es war notwendig, daß die beiden großen Nationen Europas und China mit seinem weiten Raum und seiner großen Bevölkerung zusammenhielten, um die Grundlage für einen dauerhaften Frieden in Ostasien sowie in der ganzen Welt zu schaffen." In der Erklärung des Außenministers wird ferner gesagt, die engen und herzlichen Beziehungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zwischen den Völkern Chinas, Deutschlands und Italiens hätten niemals aufgehört zu bestehen. Es wird hinzugefügt, man könne sich zu der Tatsache, daß die normalen diplomatischen Beziehungen wiederhergestellt wurden und damit eine äußerst unnatürliche Lage beseitigt worden sei, beglückwünschen.

Deutscher Geist im Elsaß

Tagung der Deutschen Akademie in Straßburg

DNB. **Straßburg**, 1. Juli. Zu einer feierlichen Willens- und Treuekundgebung gestaltete sich die großen Kulturtagung der Deutschen Akademie, die im Städtischen Festsaal zu Straßburg durchgeführt wurde. Aus allen Gauen Großdeutschlands waren die Mitglieder der Deutschen Akademie, mehrere Hundert an der Zahl, nach Straßburg gekommen, um hier in der alten deutschen Kultur- und Geistesmetropole am Oberrhein ein erneutes Gelöbnis für das Wollen und die Ziele der Deutschen Akademie in Gegenwart und Zukunft abzulegen.

Nachdem das Städtische Symphonie-Orchester unter Generalmusikdirektor Hans Rosbaud-Straßburg die festliche Stunde eingeleitet hatte, begrüßte Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner die Tagungsteilnehmer. Er hob dabei die tiefgreifende Veränderung hervor, die das Elsaß innerhalb des verflossenen Jahres seit der Uebernahme in die Obhut des Reiches auf allen Gebieten erlebte. Mit Stolz und Genugtuung stellte Robert Wagner fest, daß das elsässische Volk in seiner Gesamtheit jenen Glauben, mit dem er bei Beginn seiner verantwortungsvollen Arbeit beseelt gewesen war, nicht enttäuschte. Rund 250 000 Elsässer marschierten bereits nach nur einem Jahr in den Reihen der Gliederungen der Bewegung, deren Verdienst es nicht zuletzt sei, daß sich in dem rückliegenden Jahr über 75 Prozent der elsässischen Jugend freiwillig in die HJ und den BdM einreihten. Das sei der überzeugendste Beweis dafür, daß das elsässische Volk in diesen letzten zwölf Monaten wieder deutsch geworden sei, das innerlich sein Deutschtum und seine deutsche Gesinnung stets auch durch die an Leiden und Tragik gekennzeichneten letzten drei Jahrhunderte sich bewahrte.

Darauf sprach der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, über die „Sprache als Kulturträger". Er stellte an die Spitze seiner Ausführungen die Tatsache, daß mit der Kulturtagung in Straßburg die Deutsche Akademie zum ersten Male auf elsässischem Boden zusammentrete. Der Kampf der Elsässer um die deutsche Sprache, der zugleich ein Bekenntnis zum deutschen Volkstum sei, berechtige die Deutsche Akademie umso mehr, sich innig mit diesem Boden verbunden zu fühlen. Auch im Elsaß zeigte sich die Sprache als die erste und grundlegende Gemeinschaftsäußerung eines Volkes neben der des Blutes. Wir wissen, daß alle Bemühungen um ein echtes Verständnis zwischen den Völkern umsonst sein müssen, wenn die sprachlichen Voraussetzungen ungenügend seien. In das Wesen eines Volkes zutiefst einzudringen, werde stets nur durch das Mittel der Sprache möglich sein, die allein ein Vordringen bis zu den Urquellen des völkischen Wesens gestatte.

Nach diesen mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen gab Staatsminister Dr. Meißner in seinem Vortrag „Das politische Schicksal von Elsaß und Lothringen im Wandel der Geschichte" ein Bild der Geschichte dieser westlichen Grenzgebiete Deutschlands. Im einzelnen zeigte Staatsminister Dr. Meißner an, wie schon in der Frühdämmerung unserer Geschichte das Elsaß als deutsches Grenzland in Erscheinung trat. Obwohl Grenzland, war es gegen Ende des Mittelalters das kulturelle Zentrum der deutschen Nation. Im 16. Jahrhundert verspürten Elsaß und Lothringen zum ersten Male den Druck der französischen Ausdehnungspolitik. Der Westfälische Friede gab alle Rechte und Gerechtsame des Hauses Oesterreich im Elsaß der Krone Frankreichs, die schließlich auch nach dem letzten Stützpunkt des Reiches auf dem linken Rheinufer, nach Straßburg, griff, das am 10. September 1681 kapitulierte. Der Frankfurter Friede vom Mai 1871 brachte das Elsaß und den größeren Teil Lothringens wieder unter deutsche Oberhoheit. Unter der französischen Fremdherrschaft von 1918 kamen das elsässische wie das lothringische Volk bald zur Selbstbesinnung. Es begann unter der Führung des elsaß-lothringischen Heimatbundes entschlossen den Kampf für seine deutsche Sprache und sein Volkstum. Im Juni 1940 fügten die siegreichen Waffen die alte deutsche Grenzmark wieder dem Großdeutschen Reiche ein. „Der Wille des Führers," so schloß Staatsminister Meißner, „hat die heimgekehrten Gebiete nicht wieder zu einem Lande vereint, sondern sie ihren geographischen und geschichtlichen Begebenheiten entsprechend den Landschaften zugeteilt, zu denen sie als natürlicher Teil gehören. Dem Großdeutschen Reich und der deutschen Volksgemeinschaft sinnvoll eingegliedert, wird die Bevölkerung der beiden Grenzlande in Bälde wieder hineinwachsen in das deutsche Gesamtvolk und in dieser Gesamtheit freudig mitarbeiten an den Aufgaben der Zukunft."

Hierauf verkündete Ministerpräsident Ludwig Siebert die Preise der deutschen Akademie. Es wurden verliehen: der Preis für deutschkundliche Forschung an Professor Dr. Karl Kurt Klein für sein Werk „Literaturgeschichte des Deutschtums im Auslande", der Preis für wissenschaftliche Förderung zwischenvölkischer Geistesbeziehungen an Dr. Alfred Petrau für sein Werk „Schrift und Schriften im Leben der Völker" und der Preis für methodische und sprachkundliche Arbeiten auf dem Gebiete des Deutschunterrichts für Ausländer an Dr. Eberhard Zwirner für sein Werk „Die Schwankung der Mundlage beim Aussprechen der deutschen Vokale".

Bomben auf Wohnviertel in Beirut

Angriffe bei Palmyra abgeschlagen.

Berlin, 1. Juli. Wie die Agentur Ost aus Beirut meldet, haben die französischen Truppen im Frontabschnitt von Palmyra die britischen Angriffe abgeschlagen und dem Feind große Verluste zugefügt. An der übrigen Front wird die Lage als unverändert bezeichnet. In der Nacht zum 1. Juli habe die britische Luftwaffe fast ununterbrochen die Stadt Beirut bombardiert. Zahlreiche Bomben seien in verschiedenen Wohnvierteln, die überhaupt kein militärisches Interesse haben, gefallen und hätten Sachschaden an Wohnhäusern, und besonders an zwei Moscheen verursacht.

Der britische Bombenangriff auf den Privatwohnsitz des französischen Oberkommissars in Beirut forderte, wie jetzt bekannt wird, sechs Tote und mehrere Verletzte. Wie einwandfrei festgestellt worden ist, fanden in dem privaten Wohnsitz keinerlei militärische Besprechungen statt, vielmehr pflegten sich dort um die Stunde des Anschlages die Damen des Roten Kreuzes zu ihren Besprechungen einzufinden. Den Engländern war der nichtmilitärische Charakter des Privatsitzes bekannt.

Die Entrüstung der Bevölkerung über diesen britischen Anschlag ist noch dadurch erheblich gewachsen, daß die Engländer in der folgenden Nacht die Wohnviertel der Stadt besonders stark bombardierten und es damit offenbar wird, daß durch diese Anschläge eine systematische Terrorisierung der Zivilbevölkerung ausgeübt werden soll. Dem Bombardement fielen zahlreiche Tote und Verletzte zum Opfer.

Churchills Kreaturen. — Gesandter verurteilt 5 Millionen

Bukarest, 1. Juli. Der frühere rumänische Gesandte in London, Tilea, dem vor einigen Monaten die rumänische Staatsbürgerschaft aberkannt worden ist, wurde verurteilt, eine Summe von über 5 Millionen Lei an den Staat zurückzuzahlen. Die Summe setzte sich aus vorausgezahlten Gehältern und Ausgaben zusammen, für die keine Belege vorhanden sind.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

2. Juli.

936 König Heinrich I., Herzog von Sachsen, Gründer des Ersten Reiches, zu Memleben gestorben.
1714 Der Tondichter Chr. Willibald Ritter von Gluck in Erasbach in der Oberpfalz geboren.
1724 Der Dichter Friedrich Gottlob Klopstock in Quedlinburg geboren.
1778 Der französische philosophische Schriftsteller Jean Jaques Rousseau in Ermenoville gestorben.
1823 Der Baumeister Julius Raschdorff in Pleß geboren.
1843 Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie, in Paris gestorben.
1877 Der Dichter Hermann Hesse in Calw geboren.

Die Stunde der Besinnung

An den Quellen der Kraft aus dem Reichtum der deutschen Seele

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Könitzer NSK. Ist es nicht ein beinahe täglich wiederkehrendes Vergehen am Leben, wenn wir es veräußerlichen, wenn wir uns stellen, als liege das Leben außer uns und nicht in uns; da wir es durch Redensarten herabsetzen, es sei kein Vergnügen, ein solches Leben zu leben; man habe doch dies und das oder nichts vom Leben? Ist es nicht zuerst und immer wieder in uns?

Nur wenn wir uns treiben lassen, dann scheint es etwas Fremdes zu sein, das wir außer uns suchen, irgendwo draußen, ohne uns klar zu sein, daß es ohne uns eben nicht dasein kann.

•

„Es hilft nichts, wir müssen — wie die Magnetnadel immer wieder einsteht — Mißlingen wie Gelingen alles zur Kraft einer Gestaltung machen, die wir nicht wissen, nicht einmal faßbar träumen, nur mit Schmerzen in uns drängen fühlen und weitertreiben — wohin? Ich weiß vielleicht, woher ich komme, nicht, wohin ich muß, und gerade das ist unsere Wonne, — wie wir wohl nie dichter am Leben sind, nie höher und tiefer ins Leben eingedrungen sind als in dem Augenblick, wo wir alles daran wagen und im Sprung über dem Abgrund schweben." Emil Strauß in „Lebenstanz".

•

Solche Lebenshaltung ist mehr als allgemein menschlich, sie ist ausgesprochen deutsch: im Wagnis, in der Tat spüren wir das Leben am lebendigsten in uns.

•

„Gewiß, der Tod hängt über uns, als Drohung, als Verheißung, wie wir's nehmen, und ebenso das Leben. Ihnen wird das Leben durch das Leid und den Tod entwertet, und Sie verwerfen es . . . Die Unerkennbarkeit ist ein Leid, und für das Leben eine unversiegbare Quelle des Kertums und Leides . . . Das deutsche Verhalten nun bezeichnet Jean Paul mit den Worten: „Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht." Während also wir Deutschen durch Handeln das äußere wie innere Leid zu überwinden suchen, und handelnd den Bezirk des Lebens erweitern, zieht sich Buddha von dem tätigen Leben auf eine kümmerliche Daseinsform zurück und verwendet seinen gewaltigen Geist dazu, die Vernichtung des wahn- und leiderfüllten Lebens zu erdenken und für seine Person zu erreichen . . . Kämen erst alle Menschen so weit, so würde das Menschenleben und das Menschenleid erlöschen . . .

Warum müssen Sie aber das Leben durch den Tod entwerten? — Warum — können Sie das Leben nicht werten durch den Tod?! Warum sagen Sie nicht: am Tod ist nur so viel gewiß, daß man vorher gelebt haben muß! Liegt darin nicht gleich eine Bindung? — Im Gegensatz zu Buddha und aller sonstigen Lebensfeindschaft die Möglichkeit, daß man den Tod erst haben kann, wenn man vorher aus allen Seelen- und Leibeskräften gelebt hat, daß nur auf ein rechtes Leben im Lebenssinne ein rechter Tod folgen kann?"

Aus einem Gespräch in „Lebenstanz" von Emil Strauß.

•

In solcher deutschen Lebensbejahung liegt zugleich die Ehrfurcht vor dem Leben und seinen Kräften begründet, die Ahnung vom Wunder im Leben, vom Wunderbaren und Geheimnisvoll-Großen in allen seinen Aeußerungen. Denn uns ist das Leben keine errechnete Sache, keine Skala äußerlicher Dinge, die man willkürlich hin- und herschieben kann: im Leben ist der Atem der Ewigkeit, vor der wir uns nicht leidend oder verzweifelnd, sondern nur handelnd und bejahend beugen, also in Kraft und nicht in Schwäche.

•

Vielleicht spielen die Menschen immer auf zwei Bühnen zugleich, indem sie sich einbilden, einfach zu leben. Und auf der zweiten, unsichtbaren Bühne ereignet sich der eigentliche schicksalhafte Sinn ihres irdischen Tuns . . . verborgen . . . unterirdisch, wie die Menschen sagen . . . und manchmal, in seltenen Augenblicken, reißt die unsichtbare Scheidewand zwischen diesseits und jenseits . . . und der eigentliche Schicksalsakteur steht plötzlich vor uns, taucht auf und verschwindet, sieht uns an oder wandelt als Hauch vorüber, den nur unsere tiefste Seele erschauernd verspürt . . ."

Hermann Stehr in „Peter Brindeisener."

•

Wir wissen, das Leben in uns ist ein Teil des unendlichen Lebens. Daraus wächst unsere Verpflichtung, daraus kommen uns Wille zum Handeln, Ehrfurcht vor dem Geheimnisvollen, Geduld vor dem unsichtbar Wirkenden. Und so schließen wir uns ein in den großen Kreis alles Lebendigen.

Bad Wildbad

Betriebsgemeinschaftsappell. Gestern nachmittag fand in der festlich geschmückten Neuen Trinkhalle ein Betriebsgemeinschaftsappell statt, an welchem die Gefolgschaften der Staatl. Badverwaltung, des staatl. und städt. Forstamts, der Stadtverwaltung, der Sparkasse Wildbad, der Reichsbahn und Reichspost mit ihren Betriebsführern teilnahmen. Nach einem musikalischen Vorspiel des Kurorchesters begrüßte der stellv. Betriebsführer der Staatl. Badverwaltung, Rechnungsrat Fritz, die Anwesenden und nahm die feierliche Ueberreichung einer Auszeichnung an ein verdientes Gefolgschaftsmitglied vor. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine großangelegte Rede des Gauredners Pg. Göhrum-Stuttgart über aktuelle Gegenwartsfragen. Die Ausführungen des gewandten Redners wurden mit großem Interesse und starkem Beifall aufgenommen. Der Gruß an den Führer beendete den eindrucksvoll verlaufenen Appell.

Gemeinde Birkenfeld

Verkehrsunfall. An der Kreuzung Schmiedgasse — Grünhäuser Straße stießen gestern zwei Radfahrer zusammen. Erheblich am Kopf verletzt wurde hiebei ein auswärts im Schuldienst stehender Hauptlehrer, während der Schüler mit dem Schrecken davonkam. Der Verletzte mußte ins Kreiskrankenhaus verbracht werden.

Engelsbrand, 2. Juli. Mit dankbarer Freude werden hier immer die Gastspiele der Gaufilmstelle begrüßt. So lernten wir diesmal Veit Harlans Meisterwerk „Die Reise nach Tilsit" kennen, in dem ein ergreifender Kampf der Herzen zwischen drei Menschen ausgetragen wird, zwischen dem Fischer-Ehepaar Setzegast und der in diese Ehe einbrechenden schönen Frau, ein Kampf, der andauert, bis sich die Ehegatten schließlich über dem Lager ihres Kindes wieder zusammenfinden. Der Jugend wurde in einer Sondervorstellung das Märchen vom „Gestiefelten Kater" geboten. In der die Hauptwerke begleitenden Wochenschau sah man Ereignisse auf verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von	21.32	Mondaufgang	14.00
bis morgen früh	5.28	Monduntergang	1.04

— **Johannisbeersaft ohne Zucker.** Frische Johannisbeeren werden durch die Fruchtpresse gedrückt und der erhaltene Saft ohne Zucker in Flaschen gefüllt, im Wasserbad auf 72 Grad erhitzt und dann mit neuen zylindrischen, kurz ausgekochten Korken oder mit den nun auch im Elsaß erhältlichen Gummikappen verschlossen; erstere werden liegend, letztere stehend aufbewahrt.

Feuerlöschschutzpolizei bei Luftangriffen

Es ist zwecklos, bei Luftangriffen in größeren Städten die Feuerlöschkräfte durch die üblichen Feuermelder herbeizuholen. In allen Fällen, in denen durch Feindeinwirkung Brände entstanden sind, hat die Schadens- oder Feuermeldung fernmündlich oder durch Melder in möglichst knapper Form nur bei dem zuständigen Polizeirevier zu erfolgen. Auf Grund der ihr von den Polizeirevieren zugehenden Meldungen erhält die örtliche Luftschutzleitung einen Ueberblick über die Gesamtlage und setzt die ihr zur Verfügung stehenden Feuerlöschkräfte zunächst dort ein, wo lebens- und kriegswichtige Interessen gefährdet sind.

Die Bekämpfung von Brandschäden geringerer Art nach Luftangriffen ist Aufgabe des Selbstschutzes. Die Selbstschutzkräfte müssen auf Grund der erhaltenen Ausbildung und Anweisung nötigenfalls unter Heranziehung der nachbarlichen Hilfe und anderer geeigneter Personen das Menschenmögliche zur Bekämpfung des Feuers und zur Verhinderung seiner Ausbreitung tun.

Der Einsatz des Feuerlöschdienstes wird also im allgemeinen nur dort erfolgen, wo die Selbstschutzkräfte nicht ausreichen und wo die Gesamtlage nach den Ueberlegungen der örtlichen Luftschutzleitung im Interesse des Feuerschutzes lebens- und kriegswichtiger Betriebe dies gestattet. Nur so ist Gewähr dafür geboten, daß die Feuerlöschkräfte dort eingesetzt werden, wo sie im Interesse der Gesamtkriegsführung am dringendsten nötig sind. Wenn die Gesamtlage es gestattet, werden natürlich auch für die kleinsten Brandfälle Feuerlöschkräfte zur Verfügung gestellt. Bis dahin ist es Pflicht des Selbstschutzes, die Ausbreitung eines etwa entstandenen Brandes zu verhindern.

Schwarzwald-Erholung für geplagte Mütter

Bauern- und Soldatenfrauen im Müttererholungsheim der NSV in Wildberg

NSG. An einem strahlend schönen Junitag bringt der durch das Nagoldtal kommende Zug in das reizende alte Schwarzwaldstädtchen Wildberg besonders viele Reisende. Viele Frauen steigen hier aus. Mit etwas ängstlichen Augen betrachten sie ihr Reiseziel und nehmen aufgeregt ihre Koffer, die ihnen aber gleich von hilfreichen Händen abgenommen werden. Damit ist aber auch schon der erste Bann gebrochen und man ist bereits etwas vertrauter mit dem Gedanken, nun hier im Schwarzwald drei Wochen zuzubringen und zwar auf dem herrlich hochgelegenen Schloß Wildberg, dem Müttererholungsheim der NS-Volkswohlfahrt. 60 Frauen sind angekommen. Sie werden von den Helferinnen des Heimes in Empfang genommen und auf das Schloß gebracht. Hier beginnt natürlich die Aufregung von neuem. Endlich hat jede der Frauen ihr Zimmer, kann ihr Gepäck dorthin bringen und auspacken.

Bis sich die Frauen eine Weile später zum ersten Abendessen im Müttererholungsheim wieder treffen und gemeinsam an langer Tafel sitzen, da haben sich die Wogen geglättet und man beginnt schon ein tastendes Gespräch mit der Tischnachbarin. Nach ausgiebiger Nachtruhe finden sich alle Mütter wieder im Speisesaal zum Frühstück zusammen, werden dort von der Heimleiterin herzlich begrüßt, über die wirkliche Bedeutung ihrer Erholungszeit in einem NSV-Müttererholungsheim aufgeklärt und mit allen Hausgenossen und den Gepflogenheiten des Hauses bekannt gemacht. Und dann kommt die Flaggenhissung und dabei spüren die Frauen dann schon etwas von dem Geist eines im nationalsozialistischen Sinn geführten Heimes.

So ein Tag im NSV-Müttererholungsheim ist ausgefüllt mit allerlei der Erholung dienenden Dingen: Viel schlafen, gut essen, spazierengehen, lesen, singen, spielen, basteln. Bei schönem Wetter bietet eine herrliche große Liege- und Spielwiese Entspannung, Ruhe und Gelegenheit zu sportlichen oder gymnastischen Uebungen. Und wenn es regnet, nimmt man einfach seinen Liegestuhl in die überdeckte Liegehalle, sodaß die Liegekur gar nie unterbrochen zu werden braucht. Das Heim gibt überhaupt mit seinen vielen Gemeinschaftsräumen, dem Lesezimmer, dem Heimraum, dem Schreibezimmer und der Bastelstube viele Möglichkeiten, um sich je nach Stimmung und Bedürfnis zu unterhalten und zu erholen. Fachlich geschulte Kräfte betreuen die Mütter und stehen jederzeit in allen Fragen mit Rat und Tat zur Verfügung.

Es sind Frauen aus Stadt und Land, die hier nun für drei Wochen in einer Gemeinschaft beieinander hausen. Jüngere und ältere sind es, Frauen von Handwerkern und Angestellten, Bauersfrauen und Soldatenfrauen, deren Männer schon lange fort sind und die deshalb die Arbeit im Haus und draußen allein bewältigen müssen. Alle aber haben sie Erholung dringend nötig und verdient, und wenn sie aus ihrem Leben und aus ihrer täglichen Arbeit erzählen, dann weiß man, daß Mütterverschickung auch gerade jetzt im Krieg notwendig und richtig ist und daß die NS-Volkswohlfahrt das Rechte tut, wenn sie immer wieder überarbeitete und erholungsbedürftige Frauen und Mütter aus allen Ständen in ihren Erholungsheimen unterbringt. Die Frauen selbst kommen gern, weil sie fühlen, daß es ihre Pflicht ist, sich immer wieder neue Kraft zu holen, um diese in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Ihren Haushalt und die Kinder können sie ohne Sorge verlassen, denn auch hier sorgt die NSV dafür, daß der Haushalt weiterläuft und die Kinder gut und richtig versorgt werden. Die NSV stellt Haushalthilfen zur Verfügung, die einen solch „verlassenen" Haushalt ohne viel Mühe übernehmen und weiterführen, sodaß die verschickte Hausfrau und Mutter ihre Erholung auch wirklich in Ruhe genießen kann und bei ihrer Rückkehr alles wohlgeordnet vorfindet.

Wie sich der Erholungsaufenthalt bei den einzelnen Frauen auswirkt, kann man beurteilen, wenn man sie nach drei Wochen wiedersieht. Wieviel aufgeschlossener und mitteilsamer sind sie geworden, zuversichtlich sehen sie in die Zukunft und wie strahlen ihre Augen jetzt wieder voll Freude und neuer körperlicher Frische. Sie haben nicht nur an Körpergewicht zugenommen, sie sind auch innerlich reicher geworden, die weltanschauliche Schulung und geistige Betreuung im NSV-Müttererholungsheim haben ihrem Denken und Tun eine klare Richtung gegeben. Dies zeigen viele Dankbriefe, die die Heimleiterin immer wieder in Empfang nehmen darf.

Wenn der Abreisetag da ist, herrscht wieder aufgeregtes Treiben im Heim, aber diesmal ist es freudige Erregung, die auf allen Gesichtern liegt. Denn diesmal geht es ja heim und die Frauen brennen darauf, ihre neugewonnene volle Kraft wieder der Familie und der häuslichen Arbeit widmen zu können. Kein Kindergeschrei wird einen mehr stören und nichts mehr kann einen aus der Fassung bringen, denn man ist ja wunderbar erholt und für alle täglichen Vorkommnisse gewappnet. Gute, tröstliche und heitere Briefe kann man jetzt wieder dem Mann draußen schreiben, daß er sich ja keine Sorge mehr um einen zu machen braucht.

Selbstgebastelte nette Kleinigkeiten werden den Kindern mitgenommen, die in Heimabenden oft geübten neuen Lieder und Gedichte sitzen fest im Gedächtnis zum Weitergeben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— Stuttgart, 1. Juli.

Eine halbe Million Lose abgesetzt. Unsere fleißigen braunen Glücksmänner und Glücksfrauen, 30 an der Zahl, die Tag für Tag unentwegt und mit nie erlahmendem Eifer ihrer Arbeit im Dienst des Vaterlandes nachgehen, können wieder auf einen recht erfreulichen Erfolg zurückblicken. Sie setzten mit Beginn dieser Woche das halbmillionste Los ab, was für den Leiter der Geschäftsstelle der Reichslotterie der NSDAP. Pg. Hirschmann, Anlaß war, ihnen in einem feierlichen Appell den Dank der Partei für ihren Einsatz auszusprechen. Die gegenwärtige Lotterie nähert sich bei einem durchschnittlichen Tagesabsatz von 8000 Losbriefen vollends rasch ihrem Ende; die letzten Lose warten auf ihre Abnehmer, die letzten Gewinne auf ihre glücklichen Empfänger. Auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof gewann dieser Tage ein Wehrmachtsangehöriger 500 Mark. Einen Gewinn von 100 Mark zog eine Volksgenossin auf der Straße.

Volksdeutsches Trachtentreffen. Am kommenden Samstag und am Sonntag findet im Vorführgarten des Höhenparks Killesberg ein Volksdeutsches Trachtentreffen statt, bei dem insgesamt etwa 120 Trachtenträger unter anderem aus dem Protektorat, der Slowakei und dem Elsaß ihre Volkslieder singen, ihre Tänze und vor allem ihre Trachten zeigen werden.

— **Oeffingen**, Kr. Waiblingen. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) In der Nacht fiel der 12jährige Sohn des Bürgermeisters Daiphäus aus unbekannter Ursache aus dem Fenster eines Schlafzimmers. Der schweren Verletzung, die er sich dabei zuzog, erlag der Junge kurz nachdem ihm seine Eltern aufgefunden hatten.

— **Ludwigsburg.** (92 Jahre alt.) Einer der ältesten Einwohner Ludwigsburgs, Musikdirektor a. D. Kroneberg, feierte seinen 92. Geburtstag. Der Hochbetagte, der sich noch einer guten Gesundheit erfreut, kam 1881 nach Ludwigsburg, wo er beim Dragonerregiment Königin Olga zuerst Stabstrompeter, später Militärmusikdirigent und schließlich Militärmusikdirektor war.

— **Unterfischbach**, Kr. Gaildorf. (Seltener Fund.) Eine Einwohnerin von Unterfischbach fand kürzlich bei Arbeiten auf dem Acker den Ehering ihres verstorbenen Mannes, den dieser vor 18 Jahren verloren hatte.

— **Sigmaringen.** (Radfahrerin schwer verunglückt.) Als ein von Laiz kommender Kraftwagen in die Gorheimerstraße einbog, streifte er eine Radfahrerin aus Gutenstein und riß sie zu Boden. Der Lenker verlor dabei die Herrschaft über den Wagen, der in voller Fahrt gegen einen Baum fuhr. Dabei erlitten die beiden Insassen Verletzungen im Gesicht. Die Radfahrerin, eine Mutter von vier Kindern, wurde mit einem schweren Schädelbruch in das Krankenhaus gebracht.

— **Kettenacker**, Kr. Sigmaringen. (Schwere Stürze in der Scheuer.) Beim Strohabwerfen stürzte Landwirt Josef Geisinger in der Scheuer ab und zog sich dabei einen schweren Beckenbruch und Quetschungen zu. Er mußte sofort ins Landeskrankenhaus Sigmaringen gebracht werden. — Der Schüler Josef Hanner, Sohn des Ortsbauernführers, war bei der Unterbringung des Heues in der Scheuer behilflich. Dabei stürzte er 4½ m tief ab und blieb bewußtlos auf dem Zementboden liegen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er in das Landeskrankenhaus übergeführt.

— **Heilbronn.** (Ernennung.) Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat Alfred Stahl, Heilbronn a. N., zum Vereinsleiter des Vereins von 1869 für Schrifttum und Vortragswesen, vorm. Kaufmännischer Verein von 1869, ernannt. Gleichzeitig wurde der Verein in die zur Reichsschrifttumskammer gehörende Vortragsveranstaltergruppe „Reichswerk Buch und Volk" eingegliedert.

— **Gerlingen.** (Lebhafter Johannimarkt.) Hier wurde wieder der Johannimarkt abgehalten, der einen lebhaften Verkehr brachte. Die Landbevölkerung war naturgemäß nicht so stark vertreten wie bei den Frühjahrs- und Herbstmärkten, trotzdem war das Geschäft aber recht rege. Die Beschickung war reichlich. In den Ladengeschäften machte sich der Marktbetrieb gleichfalls bemerkbar.

— **Aalen.** (100 Jahre Höhere Schule.) Wie bei der Schlußfeier der Schubart-Oberschule in Aalen mitgeteilt wurde, blickt die Schule, da sie aus der früheren sogenannten Realschule hervorging, heuer auf ihr hundertjähriges Bestehen zurück. Nach Beendigung des Krieges wird die Feier nachgeholt.

— **Biberach.** (30 NSV.-Kindergärten.) Der Kreis Biberach steht im Gau Württemberg-Hohenzollern in der Errichtung von Kindergärten mit an führender Stelle. Bis jetzt wurden bereits 30 Kindergärten eingerichtet. Die durchschnittliche Besucherzahl des Monat beträgt bei den Dauerkindergärten 721, bei den Erntekindergärten 468 Kinder. Es besteht außerdem noch eine Kindergrippe mit einer täglichen Besucherzahl von 25.

— **Bühl**, Kr. Biberach. (90. Geburtstag.) Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Monika Denzel, feierte ihren 90. Geburtstag.

Badische Chronik

(!) **Baden-Baden.** (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Rheinstraße stieß ein Radfahrer mit der Straßenbahn zusammen. Er wurde zu Boden geschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

(!) **Lahr.** (Todessturz.) Der 18jährige Malerlehrling Heinz Erich Dornert stürzte beim Abwaschen einer Balkondecke in der Tiergartenstraße mit der Leiter aus dem zweiten Stock auf den zementierten Hof. Der Tod trat auf der Stelle ein.

(—) **Emmendingen.** (Ertrunken.) Das dreijährige Söhnchen der Familie Wüst fiel in den am Haus vorbeifließenden Gewerbekanal. Das Kind ertrank.

(—) **Donaueschingen.** (Naturschutzgebiet auf der Baar.) Das rund 2,5 km südwestlich von Hüfingen in der Gemarkung Hüfingen, Landkreis Donaueschingen, liegende Waldgebiet „Deggenreuschen-Rauschachen" wurde unter Naturschutz gestellt.

(—) **Rickenbach** bei Salem. (Leiche gefunden.) Im Ortsbach wurde die Leiche des 50jährigen landwirtschaftlichen Arbeiters Ernst Hanstetter aus Ludwigshafen am See gefunden, der seit einiger Zeit vermißt wurde.

(—) **Ittendorf** bei Ueberlingen. (Zu Tode gedrückt.) Die Frau des Landwirts Friedrich Heimgartner wurde im Stall von einer Kuh an die Wand gedrückt. Schwere innere Verletzungen führten den Tod der Frau herbei.

Mülhausen (Elsaß). (Eine Modeschule.) Um der Textilstadt Mülhausen nach außen hin noch eine besondere Note zu geben, ist nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Maaß die Errichtung einer Modeschule vorgesehen. Sie wird eng zusammenarbeiten mit der staatlichen Spinn- und Webschule und im Herbst ds. Js. mit einer Modewoche ihren Schulbetrieb aufnehmen.

Mülhausen (Elsaß). (Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt.) Die 1. Strafkammer des Landgerichts Straßburg, die in Mülhausen tagte, verurteilte den 18 Jahre alten Peter Gabel aus Sewen wegen Totschlags zum Tode, wegen versuchter Notzucht und Vornahme unzüchtiger Handlungen in zwei Fällen zu drei Jahren Zuchthaus. Ferner wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Gabel hatte am 12. April ds. Js. im Walde bei Sewen (Kreis Tann) die fünf Jahre alte Renate Fischmeister mit einem schweren Stein erschlagen, nachdem er zuvor versucht hatte, an dem Kinde ein Notzuchtverbrechen zu begehen.

Neugestaltung Heidelbergs

DNB., **Berlin**, 1. Juli. Der Führer hat für die Stadt Heidelberg die Durchführung der städtebaulichen Maßnahmen angeordnet, die zum Ausbau und zur planvollen Gestaltung der Stadt erforderlich sind. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen hat er den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Albert Speer, beauftragt, dessen Heimatstadt Heidelberg ist.

Aus den Nachbargauen

Bad Dürkheim. (Auf offener Straße polnischen Kriegsgefangenen umarmt.) In der gemeinsten Weise verging sich der 41jährige Jakob Frank aus Bad Dürkheim gegen die Ehre des deutschen Volkes, indem er auf offener Straße einen polnischen Kriegsgefangenen umarmte. Lediglich seinem angetrunkenem Zustande hatte es damals der Ehrvergessene zu verdanken, daß die Vorübergehenden ihrer Empörung über eine solch gemeine Handlungsweise nur mit Worten Ausdruck gaben. Wenn er auch heute vor Gericht die Sache harmloser hinstellen will, als sie war, so schenkte der Richter den Aussagen des schon schwer Vorbestraften keinen Glauben und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Flörsheim a. M. (Beim Baden ertrunken.) Zwei junge Leute unternahmen auf dem Main eine Paddelbootfahrt. Unterhalb Flörsheim wollte der eine von ihnen, ein 19jähriger Bursche aus Idar-Oberstein, ein Bad nehmen. Plötzlich ging er unter und der des Schwimmens unkundige Freund konnte ihm keine Hilfe leisten. Die Leiche des Ertrunkenen wurde später geborgen.

— **Herbertingen**, Kr. Saulgau. (Mit 96 Jahren noch rüstig.) In körperlicher und geistiger Frische vollendete Paul Buck das 96. Lebensjahr.

Im Dienste des deutschen Liedes

Hauptversammlung des Sängergaues Baden.

(!) **Karlsruhe.** In großer schicksalhafter Zeit und darum in feierlich ernstem Rahmen hielt der Sängergau Baden im Colosseumsaale seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der sich aus dem ganzen Lande sehr zahlreich die Vertreter eingefunden hatten. Sängergauführer Schmitt erinnerte daran, daß dies die erste Zusammenkunft seit dem 28. August 1938 sei, da der für den 27. August 1939 in Freiburg vorgesehene Gausängertag wegen des Kriegsausbruchs nicht mehr stattfinden konnte und begrüßte dann insbesondere auch den Vertreter des Bundesführers des Deutschen Sängerbundes, Dr. Hermann aus Frankfurt a. M. Der Karlsruher Liederkranz brachte anschließend die als Pflichtchor bestimmte eindrucksvolle Komposition Waldemar von Baußnerns „Deutschland heiliger Name" zum Vortrag. Darauf gedachte der Sängergauführer, während sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben, der im Weltkrieg und im gewaltigen Ringen der Gegenwart gefallenen Sangesbrüder, zu deren dankbaren Ehrung der Liederkranz das Lied „Den Gefallenen" von Friedrich Silcher (zweiter Pflichtchor) vortrug.

Es folgte die Ueberreichung von Zelter-Plaketten an 18 Chöre des Sängergaues, die sich die Pflege des deutschen Liedes in vorbildlicher Weise angelegen sein ließen. Es erhielten die goldene Plakette: Männergesangverein Lenzkirch, Sängervereinigung „Arion" Furtwangen, „Liederkranz" Hüfingen, „Liederkranz" Lahr, „Heidelberger Liederkranz", „Frohsinn" Eggenstein und „Casino-Liederkranz" Karlsruhe-Mühlburg; die silberne: „Sängerbund" Stühlingen, Gesangverein Fahrnau, „Hochfirst" Neustadt, „Sängerbund" Diersheim, „Frohsinn" Lauda und Männergesangverein 1863 Oetigheim; die bronzene: Männergesangverein 1888 Eiterbach, „Singverein" Schönau bei Heidelberg, „Freundschaft" Gernsbach-Scheuern, „Eintracht" Mörsch und Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen.

Der geschäftliche Teil fand die gewohnt rasche Erledigung. Sängerkamerad Schäfer-Mannheim dankte der gesamten Gauführung für ihre Mühewaltung zum Segen des badischen Sängergaues, worauf Gauführer Schmitt in kernigen Worten auf die heilige Pflicht gegenüber den Kameraden draußen hinwies, das kostbare Gut des deutschen Liedes zu erhalten und zu pflegen. Die harmonisch verlaufene Tagung klang aus in das freudige Sieg Heil auf Führer, Volk und Vaterland und unsere herrliche Wehrmacht.

Neues aus aller Welt

** **Beim Rettungswerk getötet.** In der Nähe von Allendorf (Dill) geriet ein mit zwei Kühen bespanntes Fuhrwerk auf den Bahnkörper, als sich im gleichen Augenblick ein Güterzug näherte. Ein Schrankenwärter sah das Unglück kommen und sprang hinzu, um die Kühe von den Gleisen zu entfernen. Er wurde dabei aber von der Maschine erfaßt und tödlich überfahren.

** **Rebe und Oelfrucht nebeneinander.** Ein Staatsweingut an der Mosel hat mit dem Versuch, neben der Rebe Raps anzupflanzen, einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Es erwies sich bei diesem Versuch, daß neben dem Weinstock die Oelfrucht hervorragend gedeiht. Bis zu einem Meter schießt der Raps zwischen den Reihen der Reben in die Höhe und liefert auf einem Morgen 80 bis 121 Liter Oel.

** **Beim Heuabladen vom Strom getötet.** Beim Abladen von Heu kam in Sotzweiler ein Landwirt auf seltsame Weise zu Tode. Das Heuabladen erfolgte mit einem Aufzug. Als die maschinelle Anlage plötzlich versagte, wollte der Landwirt sie wieder in Ordnung bringen. Dabei kam er der Starkstromleitung zu nahe und fand den Tod. Sein Sohn, der ihn aus seiner Lage befreien wollte, erlitt ebenfalls starke Verbrennungen.

** **Der Felsblock im Viehstall.** In Jöberg in Norwegen hörten die Ortsbewohner vor kurzem ein gefährliches Poltern und sahen mit Schrecken, wie ein großes Felsstück, das sich von einer Bergwand losgelöst hatte, in langen Sätzen heruntergesprungen kam und die Feldsteinmauer eines Stalles durchschlug. Die Freude war groß, als sich herausstellte, daß der Felsblock ausgerechnet seinen Weg durch die Stallgasse genommen und keinem der Tiere auch nur den geringsten Schaden zugefügt hatte.

** **Wertvolles Gemälde zwischen Gerümpel.** Bei Wiederherstellungsarbeiten fand man in einem alten spanischen Schloß in der Nähe von Merida ein wertvolles Gemälde, das nach Meinung Sachverständiger von dem berühmten spanischen Meister Goya stammen soll. Das Gemälde lag unter Gerümpel in einem Dachraum und man zerbricht den Kopf darüber, warum es dort so achtlos abgestellt wurde.

Umtausch von Brot- in Zuckermarken.

Versorgungsberechtigte, die weniger Brot verzehren, als ihnen auf Grund ihrer Brotkarten zusteht, erhalten die Möglichkeit, Brotkarten (Reichsbrotkarten für alle Verbrauchergruppen, Brotzusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter-Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter) oder deren Einzelabschnitte, sowie Einzelabschnitte der Reichskarten für Urlauber und Reise- und Gaststättenmarken bei der für ihren Wohnort zuständigen Kartenausgabestelle in **Reichszuckermarken** umzutauschen.

Der Umtausch erfolgt im Verhältnis 4:1, d. h. die Versorgungsberechtigten erhalten für Brotmarken in einer Menge von 500 g eine Reichszuckerkarte über 125 g. Mengen unter 500 g Brot werden beim Umtausch nicht berücksichtigt.

Zugelassen zum Umtausch sind Brotkarten oder Einzelabschnitte der unter Abs. 1 bezeichneten Karten der 23., 24. und 25. Zuteilungsperiode in der Zeit bis zum 2. August 1941 und der 26. und 27. Zuteilungsperiode in der Zeit bis zum 30. September 1941. Dabei ist es unerheblich, ob die Marken noch gelten oder bereits verfallen sind. Bis zum 30. September 1941 können auch die Reise- und Gaststättenmarken, sowie die Einzelabschnitte der Reichskarten für Urlauber in Reichszuckermarken umgetauscht werden. Der Umtausch von Einzelabschnitten aus früheren Zuteilungsperioden und die Ueberschreitung der Einlösefristen ist untersagt. Für die Einlösung der zugelassenen Einzelabschnitte ist es ohne Bedeutung, ob die Abschnitte mit einem „R" versehen sind oder nicht.

Die ausgegebenen Reichszuckermarken verlieren entsprechend ihrem Aufdruck mit Ablauf des 31. Oktober 1941 ihre Gültigkeit. Sie dürfen nach diesem Zeitpunkt von den Verteilern nicht mehr entgegengenommen werden.

Calw, den 30. Juni 1941.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —.

Neusatz, den 1. Juli 1941.

Todes-Anzeige.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Günthner

Gefreiter in einem Fallschirmjägerregiment
Inhaber des E. K. II. Kl.

im Kampf auf Kreta im Alter von 23 Jahren für Führer, Volk und Vaterland sein Leben gelassen hat.

In tiefer Trauer: Der Vater **Christian Günthner**, Schuhmachermeister, die Geschwister **Mina Kling**, geb. Günthner mit Gatte, **Karl Günthner** mit Frau und Kindern, **Ella Lang**, geb. Günthner mit Gatte und Kindern.

Conweiler, 1. Juli 1941.

Todes-Anzeige

Unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Christiane Gerwig

geb. Jäck

ist heute abend durch einen sanften Tod in die ewige Heimat abgerufen worden.

Familie Ludwig Wild
Familie Ernst Gerwig
sowie Enkel und Urenkel.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen

Wir haben geheiratet

Helmut Treeter, z. Zt. bei der Wehrmacht
Clara Treeter, geb. Bechtle

Wildbad / Chemnitz — Wildbad
Juli 1941

2–3 Zimmer-Wohnungen

sucht **Pektin-Fabrik Neuenbürg**

Neuenbürg.

Das Heu- und Oehmdgras

eines Grundstücks beim Krankenhaus ist zu verpachten.

Schmidt & Großkopf
Essigfabrik.

Wildbad.

Schönes, großes

Zimmer,

separater Eingang, möbliert oder unmöbliert, an Dauermieter zu vermieten.

Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Jüng. Mädel

übernimmt in **Herrenalb** abends ab 6 Uhr und an Sonntagen

Arbeit irgend welcher Art.

Ausführliche Angebote unt. L. M. an die Enztälergeschäftsstelle.

Anzeigentexte

die gegen die gesetzlichen Vorschriften oder sonstige Bestimmungen verstoßen, werden von uns ohne Benachrichtigung des Auftraggebers geändert und nur mit dem zulässigen Wortlaut veröffentlicht.

„Der Enztäler"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Martyrium russischer Bischöfe

Die Kirchenverfolgung in der Sowjetunion.

In einem Bericht, den der Athosmönch Archimandrit Jewgenij an das bischöfliche Konzil der russischen orthodoxen Kirchen im Auslande gerichtet hat, schildert er seine Leiden und die vieler anderer russischer Geistlichen wie folgt:

„Im Jahre 1914 verließ ich den Heiligen Berg Athos in Sachen des Klosters. Der große Krieg und dann die Revolution mit allen ihren Folgen gaben mir nicht die Möglichkeit, zur rechten Zeit auf den Heiligen Berg zurückzukehren. Im Lande der Willkür, das die Bezeichnung UdSSR führt, lebte ich irgendwie bis zum Jahre 1920 und versah meinen Dienst unter der orthodoxen Bevölkerung der Eparchie Stavropol. Im Jahre 1920 wurde ich als Diener eines religiösen Kultes verhaftet und zu einjähriger Einzelhaft im Gefängnis zu Rostow verurteilt. Nachdem ich die auferlegte Frist abgesessen hatte, lernte ich im Laufe von zehn Jahren periodisch die „Freuden" der sowjetischen Folterkammer in Jekaterinodar, Kropotkin, Stavropol und wieder in Rostow kennen. Im Jahre 1932 wurde ich erneut in Rostow in das Gefängnis geworfen. Die Anklage war die allereinfachste: „Priester und Konterrevolutionär". Hier wurden vor meinen Augen erschossen der Metropolit Seraphim Meschtscherjakov, der Propst Dimitrij Pylhow und der Propst Karp Schubkov. Der Erzbischof Alexander Bieloserov und der Propst Feodor Slalnikov starben infolge des Hungers. Ebendort wurden zwischen den Mauern der GPU zu gleicher Zeit 120 Personen aus der Geistlichkeit erschossen. Im November desselben Jahres wurde ich als zur Verbannung Verurteilter in das Zwangsarbeitslager bei der Stadt Kotlas an der nördlichen Dwina verschickt. In einem plombierten Transport wurden an 10 000 Menschen gesammelt. Jedesmal nach drei Tagen wurden die Wagen von den Verstorbenen „gereinigt", die wie gefallenes Vieh auf einen Haufen geworfen wurden. Nach acht Tagen waren wir in Kotlas, und von dort wanderten wir zwölf Tage lang durch den Schnee, Tag und Nacht unter dem offenen Himmel, zum Arbeitsplatz an den Quellen der nördlichen Dwina. Von dort nach Kotlas verschickten 10 000 Menschen kamen nur 300 an Ort und Stelle an. Die übrigen fielen als Opfer der Kulturtyrannen des 20. Jahrhunderts. An Verbannten waren in jenem Gebiet im ganzen 300 000 Menschen. Aus irgendeinem Grunde wurde ich nach einem Monat in die Verbannteslager von Marijnsk (Gouv. Tomsk) abgeschoben, wo 400 000 Menschen meiner Art waren.

Im Jahre 1932 wurde im Gefängnis von Charkow der Erzbischof Afanasij Starobjelskij erschossen. Wie mir persönlich bekannt ist, wurden im Gefängnis zu Krasnojarsk im Jahre 1934 der Bischof Philipp Gumilevskij, der Archimandrit Polycharpij Saprader, der Propst Konstantin Ordynskij, der Priester Nikolaj Katasanow, weil sie die Autorität der (den Sowjets hörigen) Kirche des Moskauer Metropoliten Sergij nicht anerkennen wollten, hingerichtet. Der Bischof Teophil von Krasnodar machte unter dem Drucke der GPU mit sich selbst ein Ende durch Erhängen. In den Lagern von Marijnsk arbeitete eine Anzahl von Erzbischöfen, Bischöfen und Propsten zusammen mit mir unter übermenschlichen Anstrengungen und unter unglaublichen Bedingungen und Umständen. Manche von ihnen arbeiteten die dritte Frist ab, das heißt, nachdem sie zweimal acht Jahre abgearbeitet hatten, bekamen sie noch einmal zehn Jahre, was sich mit lebenslänglicher Verbannung gleichsetzen läßt.

Die Bedingungen des Lebens, welches viele Hunderttausende unschuldiger russischer Menschen führen, lassen sich nicht beschreiben. Mein glückliches Entkommen ermöglichte meine griechische Staatsangehörigkeit. Beim Austausch einer Gruppe verhafteter griechischer Kommunisten gegen in der UdSSR befindliche griechische Untertanen gelang es mir nach langen Bemühungen, Gottes Welt wiederzusehen. Am 27. September 1935 verließ ich das Zwangsarbeitslager von Marijnsk, und beim Abschied von den dort zurückbleibenden Leidenduldern gab ich mir das Gelöbnis, der Welt ein Wort der Wahrheit über sie zu sagen, was ich nun vor dem Heiligen Konzil erfülle. Den Weg von Sibirien bis Odessa legte ich in einem geschlossenen Wagen zurück. In Odessa wurde ich in einem abgeschlossenen Automobil an den Hafen gebracht. Ohne einen Groschen und halbnackt wurde ich der griechischen Schiffahrtsbehörde übergeben.

Kein Vergleich mit dem Weltkrieg

Rom, 1. Juli. Generalstabsoberleutnant Vincenko Longo hebt in einer längeren Abhandlung im „Illustrazione Italiana" den Unterschied zwischen der Ostfront des Weltkrieges und der gegenwärtigen antibolschewistischen Kampffront im Osten hervor. England täuschte sich sehr, wenn es von einem Zwei-Frontenkrieg spreche, da eine Westfront für Deutschland im gegenwärtigen Krieg nicht mehr existiere und da es im Westen nur noch ein durch das Meer vom übrigen Europa abgeschnittenes England gebe. Heute handele es sich nicht mehr um ein alleinstehendes Deutschland, sondern um das junge Europa, das fest entschlossen ist, seine Ketten abzuschütteln. England werde zu spät kommen, und auch die USA werden zu spät kommen, denn es handele sich jetzt nicht mehr darum, eine Belagerung Deutschlands zu verstärken, sondern um den Versuch der brutalen Eroberung eines organisierten und geeinten Kontinents, dessen Ergebnis der gesunde Menschenverstand voraussehen lasse.

Finnlands Mißhandlung

Schiffe beschossen oder versenkt.

Helsinki, 1. Juli. „Uusi Suomi" berichtet auf der ersten Seite von neuen Enthüllungen über die „Friedenspolitik" Moskaus. Nach dem Friedensschluß seien mehrere schwere Uebergriffe gegen unbewaffnete finnische Schiffe zu verzeichnen gewesen. So fuhr am 4. Oktober 1940 das Motorschiff „Venus" von Helsinki nach Leningrad. Bei Suursaari wurde das Schiff unter Geschützfeuer genommen. Die Russen schossen etwa 25 bis 30 Schuß. Zum Glück wurde das Schiff selbst nicht getroffen, aber die Granaten schlugen ganz in der Nähe des Schiffes ins Wasser.

Am 21. Oktober 1940 begab sich der Dampfer „Astrid" mit einer Ladung Salz von Leningrad auf die Heimreise. In der Nähe von Koivisto fuhr ein sowjetrussisches Unterseeboot dem Dampfer direkt in die Flanke und versenkte ihn. Von der Besatzung wurden nur 32 Mann gerettet. Für diese Uebergriffe von sowjetrussischer Seite ist keinerlei Ersatz geleistet worden.

•

Großer Tanker versenkt. — Deutsche Ritterlichkeit.

Wie „Newyork Journal American" meldet, trafen in Newyork 14 Besatzungsmitglieder des im Atlantik durch ein deutsches U-Boot versenkten, in englischen Diensten fahrenden holländischen Tankers „Pendrecht" (10 746 BRT) ein. Als sie die Rettungsboote bestiegen hatten und der Tanker bereits gesunken gewesen sei, sei plötzlich das U-Boot neben ihnen aufgetaucht. Ein Offizier habe die Besatzung des Tankers gefragt, ob das Rettungsboot genügend Lebensmittel an Bord habe, was mit „ja" beantwortet worden sei. Der Offizier habe erwidert „sehr gut" und sich verabschiedet.

Munitionsdampfer durch Volltreffer in die Luft geflogen.

Neutrale Seeleute, die gezwungen wurden, unter englischer Flagge zu fahren und die dieser Tage aus Liverpool in Lissabon eintrafen, berichten, daß bei den schweren deutschen Luftangriffen Ende Mai im Hafen von Liverpool eine große Anzahl von Frachtdampfern versenkt worden sei. Bei einem dieser Angriffe sei u. a. der britische Frachtdampfer „Domino" (1453 BRT), der Munition für Gibraltar geladen hatte, durch einen Volltreffer zur Explosion gebracht worden. Sämtliche 52 Besatzungsangehörige hätten dabei den Tod gefunden. Auch der britische Frachtdampfer „Glen Head" (2011 BRT) sei bei diesem deutschen Angriff gesunken. Der Hafen von Liverpool sei seit diesem Angriff fast unbenutzbar, und die für Liverpool bestimmten Schiffe müßten den kleinen Ersatzhafen Bootle an der Mersey-Mündung anlaufen.

Zwölf Bräute im Sendesaal

Jubiläumssendung des Kameradschaftsdienstes.

Berlin, 1. Juli. Die 500. Sendung des Kameradschaftsdienstes des Großdeutschen Rundfunks wurde am Dienstag früh als Ringsendung in besonders festlichem Rahmen durchgeführt. Im Mittelpunkt des Jubiläums stand die Ferntrauung von zwölf Bräuten im Senderaum des Berliner Rundfunkhauses.

„Sie, meine deutsche Frauen, sind hierher gekommen, um ihr Jawort zur Ehe über den Rundfunk zu geben", so ungefähr leitete der Standesbeamte an dem blumengeschmückten Tisch, auf dem Stahlhelm und Tropenhelm lagen, seine Ansprache an die glückstrahlenden Bräute ein. Ganz vorn im Saal war den jungen Bräuten der Ehrenplatz eingeräumt. Als Trauzeugen fungierten Reichsintendant Dr. Glasmeier und führende Männer der Reichsrundfunkgesellschaft. Nachdem zwölfmal laut und vernehmlich durch den Raum das glückliche Ja der Bräute erklungen war, drückte den jungen Frauen Reichsintendant Dr. Glasmeier die Hand und übergab ihnen als den ersten Rundfunkbräuten als Geschenk ein Bild des Führers. Ein Vertreter des NS-Reichskriegerbundes erfreute die jungen Soldatenfrauen mit einer weiteren Erinnerungsgabe.

Und noch eine Ueberraschung hielt diese 500. Sendung bereit. Rolf Wernicke war in der Nacht von einer Berliner Frauenklinik in die andere gefahren, um erste lebensfrohe Schreie jüngster Erdenbürger abzuwarten und ihre kräftige Stimme zusammen mit dem persönlichen Gruß der jungen Mutter über den Aether zu geben.

Jüdische und britische Rache in Bagdad.

Ein irakischer Reserveoffizier, der von den Engländern 28 Tage im Gefängnis gehalten und plötzlich aus dem Lande verwiesen worden war, berichtet, daß in Bagdad seit dem Auftreten der Engländer über 3000 Personen verhaftet worden seien. Die Gefängnisse seien derart überfüllt, daß man die Internierten in Moscheen oder einfach in offenen Lagern unter glühender Sonnenhitze ohne Nahrung und Wasser unter unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen untergebracht habe. Ein großer Teil der Verhaftungen sei auf die Anzettelung der Bagdader Juden zurückzuführen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen wieder an Einfluß gewonnen haben und sich an den Arabern rächen.

Schlachtschiff „Rodney" im Trockendock.

Lissabon, 1. Juli. Neutrale Seeleute berichten, daß das britische Schlachtschiff „Rodney" im Hafen von Boston eingelaufen ist. Das Schiff hatte an Backbordseite schwere Treffer, die von dem Gefecht mit dem deutschen Schlachtschiff „Bismarck" herrühren. Die „Rodney" wurde noch am gleichen Tage ins Trockendock geschleppt. Auch ein britischer Hilfskreuzer ist zur Reparatur in Boston eingetroffen.

Woran erkennt man ein „Bayer"-Arzneimittel?

Alle »Bayer«-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das »Bayer«-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das »Bayer«-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.

BAYER

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtsschutz Roman Verlag A. Schwingenstein, München

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am dritten fiel er in Bewußtlosigkeit, aus der er nicht mehr erwachte.

Der Ingenieur war nicht von Johannens Seite gewichen. Jeden Dienst, den er ihr erweisen konnte, hatte er fast demütig erfüllt. Lebt doch nebenan sein Kind gesund und fröhlich, sein Kind, das der Deutsche gerettet hatte.

Die Kunde von Ulrichs Mut hatte sich rasch unter den Gästen, unter den Bewohnern der Stadt verbreitet. Die Nachricht von seinem Tode empfingen die Menschen mit ehrlicher Trauer. Als der Sarg Fenins in die Kirche zur Einsegnung getragen wurde, folgten Hunderte und selten waren so viele Leidtragende von so echtem Mitgefühl ergriffen, als die Trauergäste, die die Kirche füllten. Johanne ging aufrecht, tränenlos hinter dem Sarge ihres Gatten. Sie schien leblos; automatisch schritt sie, bewegte sie sich, scheu sahen die Leute auf sie. Als man den Sarg in die Erde senkte, ihr die Schaufel reichte, um die ersten Schollen in das Grab zu werfen, selbst da blieb sie ruhig, kein Weinen brachte ihr Erleichterung. Nur die großen blauen Augen blickten unruhig in die Ferne, schienen auf etwas zu warten, etwas zu suchen. Als sie den Friedhof verließ, bildete sich eine breite Gasse. Ehrfürchtig nahmen die Männer vor dem großen Leid der lautlos schreitenden Frau den Hut ab.

Noch ehe die Zeitungen die Mitteilung vom Tode Fenins brachten, erhielt Lehnert ein Telegramm Johannens, durch das er das Ende seines Jugendfreundes erfuhr. Sein Entschluß stand fest. Er durfte Johanne jetzt nicht allein lassen, sie mußte einen Menschen in ihrer Nähe wissen, der bereit war, ihr beizustehen, der ihre Trauer teilte. Zu viel Unglück hatte sie erdulden müssen. Die Einsamkeit konnte seltsame Gedanken, Entschlüsse reifen lassen. Lehnert wurde ängstlich. Er fürchtete für diese Frau, der sein warmes Mitgefühl galt, das sich nun, da sie frei war, nur zu schnell in Liebe wandeln würde. In einem Telegramm bat Lehnert die Witwe, in Taormina zu verweilen, bis er zu Beginn der nächsten Woche eintreffen könnte. Das Ableben Ulrichs bedinge manche Anordnungen, die er ihr gerne abnehmen werde. Johanne las die tröstenden Worte des Freundes ihres Mannes. „Ja", dachte sie, „es ist gut, wenn Lehnert alles besorgt. Ich könnte es nicht." Sie verließ selten die Zimmer, in denen Ulrich mit ihr geweilt. In dem Sterbezimmer konnte sie Stunden verbringen. Nur abends, wenn es dämmerte, ging sie an den Strand und sah hinaus auf das Meer und — konnte weinen. Ungestört ließen die Gäste die Witwe Ulrich Fenins. Der Ingenieur hatte ihr seine Dienste angeboten, doch Johanne hatte höflich abgelehnt. Sie war am liebsten einsam, brauchte niemand, auch war Lehnerts Hilfe genügend. Wenige Tage nach Fenins Tod verließen der Ingenieur mit seiner Frau und dem Kinde Taormina. Der Mann fühlte, der einzige Dank, den er der trauernden Frau bringen konnte, war die Entfernung Georgs, dessen Anblick Johanne immer neu an das Hinscheiden ihres Gatten erinnern mußte.

Lehnerts Abreise verspätete sich. Erst eine Woche nach dem ihm angegebenen Tage konnte er Berlin verlassen. Johanne nahm die Nachricht gleichgültig hin. Sie hatte Zeit zu warten, ob hier oder anderswo, das galt ihr gleich. Von nun an würde sie nichts mehr tun, als warten. Warten, daß der Tod auch sie holen komme, um sie mit ihrem Gatten, mit Uli zu vereinen.

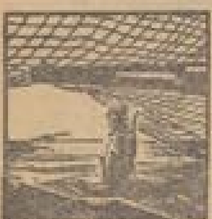
•

Baroneß Agathe weinte leise. Sie hatte von Fenins Tode, seiner mutigen Tat gelesen. „Arme Johanne", wie viel mußt du leiden, um deiner Liebe willen und doch, vielleicht ist es ein größeres Unglück, nie lieben zu dürfen, als durch die Liebe Schmerz zu erfahren", seufzte sie. „Ach Gott, Baroneß", rief die eintretende Köchin, „die Marie von der Exzellenz Wenden hat mir gerade erzählt, daß ihre Gnädige ganz verzweifelt ist. Die Frau Fenin hat einen Brief geschrieben, der so merkwürdig ist, meint die Exzellenz. Wenn nur die arme junge Frau schon zu Hause wäre. Frau von Wenden hat gesagt, jetzt müsse die Frau Johanne bei ihr bleiben." „So", sagte die Baroneß. „Ich sollte der Exzellenz eigentlich doch mündlich kondolieren. Wir waren ja früher sehr gut zusammen", überlegte sie. „Ich glaube, die Frau von Wenden würde sich sehr freuen, wenn Baroneß kämen. Die Marie hat mir gesagt, ihre Gnädige ist glücklich, wenn sie mit jemandem über die Frau Fenin sprechen kann." „Linj, da muß ich das Schwarzseidene anziehen und den schwarzen Hut, helfen Sie mir, ich werde schon mühselig, meine Liebe." „Aber Baroneß sind doch noch so frisch und lebhaft" widersprach die Köchin. „Ach das scheint nur so, das Gehen fällt mir oftmals schwer." Sehr feierlich, ein wenig steif sah die Baroneß in dem düsteren Staatskleide aus.

Exzellenz Wenden konnte ihre Verlegenheit nicht ganz verbergen, als der Besuch bei ihr eintrat. Agathe selbst war auch befangen, man hatte sich sehr lange nicht gesehen, viel hatte sich inzwischen ereignet. Doch mutig brach die Baroneß den Bann: „Liebe Exzellenz, ich fühlte das Bedürfnis, Ihnen persönlich zu sagen, wie sehr mich der Tod Herrn Fenins erschüttert, wie viel Mitgefühl ich für Ihre Tochter, für Sie, liebe Frau von Wenden, empfinde." Warm, herzlich klangen die Worte Agathens und verlöschten, was zwischen den beiden Frauen trennend sich erhoben. Exzellenz weinte erleichtert. Nun konnte sie jemandem ihr Leid klagen, durfte von Johanne und ihrem Schicksal erzählen. Alles wurde Agathen mitgeteilt. Exzellenz war ja so froh, daß sie eine geduldige Zuhörerin gefunden. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wissen Sie schon?



... warum die **Küstenverteidigung** der Engländer bei der Besetzung Kretas überwunden werden konnte? — Die Küstenverteidigung, die sich dem Schutz der Küste, vornehmlich der Häfen, gegen feindliche Landungen, Beschießungen und Luftangriffe widmet, stützt sich eigentlich auf die Flotte. Die Flotte soll neben den Küstenbefestigungen, der Luftabwehr, dem Wach- und Signaldienst und den Sperren aller Art der entscheidende Rückhalt der Küstenverteidigung sein. Durch den Einsatz, die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe, den Heldenmut und die Leistungsfähigkeit der deutschen Fallschirmspringer- und Luftlandetruppen wurde die britische Flotte bei Kreta jedoch ausgeschaltet, besiegt und vertrieben. Die klassische Taktik der Küstenverteidigung, auf die die Engländer sich mit ihrer Flotte stützen, wurde durch die deutsche Luftwaffe gegenstandslos gemacht. Das ist die deutsche „Revolution der Kriegführung", von der die Welt spricht. Bald hielten deutsche Soldaten an der Küste Kretas Wacht.

... was man sich unter einem **Weißbuch** vorzustellen hat? — Ein Ereignis von unter Umständen weittragender Tragweite ist eingetreten, [illegible] eine Grenzverletzung, ein „Zwischenfall" [illegible] Aufsehen [illegible] Ermittlungen und diplomatischen Verhandlungen. [illegible] dokumentarische [illegible] der Oeffentlichkeit vorlegen [illegible] in Buchform [illegible]

... [illegible] Humanität [illegible] Menschlichkeit [illegible] Bildungsideal im [illegible] Menschen [illegible] Wohlwollen führen [illegible] Ueberlegenheit aus [illegible] lebenswichtige [illegible] aufstellte. [illegible] gegen Deutschland [illegible] englischer Humanität [illegible] Großstädte, in [illegible] herrschen.

... [illegible] (Meerenge zwischen dem [illegible] Meer und dem Mar[illegible] Weltkrieg, so auch heute [illegible] Brennpunkt des strategischen [illegible] gerückt sind? — [illegible] Gebiet durchschneidende [illegible] Altertum „Hellespont" ge[illegible] Rußland als Seever[illegible] Schwarzen Meer zum [illegible] wichtig und wurde bri[illegible] mehreren Stellen aus [illegible] verschrieb sich Griechen[illegible] Besetzung Kretas durch [illegible] der Nordküste Kretas [illegible] Bedrohung der Dardanellen. [illegible] gleichzeitig die Dar[illegible]

... [illegible] Arbeit in diesem [illegible] Sanitätsflugzeuge der Luftwaffe [illegible] weltbekannte Ju 52 wird [illegible] für Sanitätszwecke in [illegible] Ländern (besonders Schwe[illegible] Schwerkranke aus entlege[illegible] zeitig zum Operations[illegible] bringen. In diesem Kriege kamen [illegible] „fliegenden Lazarette" auf allen Kriegs[illegible] zu erfolgreichem Einsatz. Die [illegible] Schwer- oder 22 Leichtverwundete, [illegible] Sanitätsoffizieren und -unteroffizieren [illegible] Verletzten konnte so durch schnelle [illegible] werden, und viele Kopfschuß[illegible] Flugzeugen, daß ihnen durch recht[illegible] geblieben ist. Die Sanitätsflugzeuge [illegible] Rumpf das Genfer Abzeichen.

... welche Bedeutung dem **Transitverkehr im Rahmen der europäischen Neuordnung** zukommt? — Der Transitverkehr ist der Durchgangsverkehr von Waren von einem Staat zum anderen durch einen dritten Staat. Von höchster Bedeutung für den Transitverkehr sind vor allem die europäischen Wasserstraßen. Nachdem man Deutschland im Versailler Diktat die Oberhoheit über seine Wasserstraßen geraubt hatte, wird [illegible] der europäischen Wasserwege durchgeführt, [illegible] naturgegebenen Rechte unter voller Berück[illegible] Allgemeinwohles sichert. Durch seine [illegible] und durch die Größe und Güte seines Wasser[illegible] land das bedeutendste und natürlichste Transit[illegible] Europas, das entscheidenden Anteil am Segen des [illegible] hat.

Zeichnungen: Delle My

Kradschützen stoßen vor.
[illegible] Schützen stoßen im Dorfeingang auf den Gegner und greifen ihn an; schon flitzt der Melder, die Meldung mit den Zähnen haltend, zurück zur Befehlsstelle.
PK.-Biesling-Weltbild (M).

Friedrich der Große und der Hahn

Von Josef Kamp

Im zweiten Schlesischen Krieg hatte es Friedrich der Große manchmal nicht leicht. Im Herbst des Jahres 1745, wenige Tage nach der ereignisvollen Schlacht bei Soor in Böhmen, befand er sich auf dem Wege nach Schlesien zurück. An einem schönen, sonnigen Morgen erreichte er mit seinem Gefolge einen kleinen Marktflecken, der, fern von allem Kriegslärm, hart an der böhmisch-schlesischen Grenze gelegen, friedlich seinen Geschäften nachging.

Es war Markttag. Die Hauptstraße entlang standen Bauern und Frauen aus der nahen Umgegend, die hier ihre Erzeugnisse an den Mann zu bringen suchten. Grunzen und Quieken drang aus vergitterten Kisten. Schürzenbedeckte Kautkörbe, die in ihrem Innern krähendes und gackerndes Geflügel bargen, schwankten an den Bordsteinen hin und her.

Makler und Händler liefen herum, listig nach arglosen Opfern lauernd.

Der Tag war blau und oktoberdurchkeltert, er war dazu angetan, den Preußenkönig nach Wochen der Sorge wieder ein wenig heiter zu stimmen. Soor lag ruhmreich im Rücken, noch einmal hatte die hartnäckige Maria Theresia erfahren, daß im Feld der Feind doch oben blieb.

Und nun ritt der König diesem grenzländischen Marktflecken entgegen.

Er blieb nicht unerkannt, vielmehr eilten allenthalben überraschte Rufe die Straße entlang: „Der König von Preußen rückt an!" Bauern traten von ihren Ständen fort, Händler ließen ihre Geschäfte im Stich, Schulbuben sammelten sich zu Hauf.

Im gleichen Augenblick jedoch, da sich so an diesem Ende der Straße die Menschen sammelten, entstand auch in entgegengesetzter Richtung ein lärmender Auflauf. Ein Knäuel von Marktbesuchern wälzte sich langsam die Straße entlang dem Kirchplatze zu. Ein bärtiger Stadtpolizist schritt dem Haufen voran. Er trug unter dem Arm einen gackernden Hahn. Hinter dem Stadtwächter aber folgten, umgeben von schaulustigen Menschen, zwei Weiber im Kopftuch, die sich scheltend die Ohren vollschrien. „Der Hahn gehört mir! Du hast ihn gestohlen!" schrie die eine. — „Das wagst du zu sagen? Verleumderin!" kreischte die andere. Sie zeigten Lust, mit ihren Schirmen aufeinander loszugehen. Die Volksmenge lachte und hatte ihren Spaß.

Auf dem Marktplatz geriet der Volkshaufe unerwartet ins Stocken. Vom jenseitigen Straßenende her näherte sich eine andere Menge. Sie folgte einem Stabe berittener Offiziere, die von hohem Range sein mußten. Vor ihnen her sprangen Schulbuben, die riefen begeistert: „Hurra! Unser König!"

Mitten auf dem Marktplatz, zwischen Schweinekisten und Kälberverschlägen, stießen die beiden Kolonnen zusammen. Der Unscheinbarste aus dem Kreis der Offiziere hielt hart auf den Stadtwächter zu. Er trug einen verblichenen Feldrock, ein Federhut saß tief in die Stirn gedrückt, aus den Augen leuchtete stahlblauer Glanz. „Was hat Er da für ein Stück requiriert?" sprach der König den Stadtwächter an.

Der spürte sein altes Soldatenherz schlagen. Er stellte sich stramm, präsentierte seinen Gefangenen und meldete: „Mit Verlaub, Majestät! Zwei Weiber zanken sich um den Hahn!"

Ehe er weitersprechen konnte, kamen zwei Amazonen hinter seinem Rücken hervorgeschossen, die pflanzten sich vor des Königs Pferd auf. Einer aus dem Gefolge wollte sie abdrängen, doch der König hob den Arm. „Man soll sie sprechen lassen!"

„Herr König! Herr König!" hob gleich die eine beschwörend die Hände. „So wahr ich hier stehe — der Hahn gehört mir! Die Falsche will mir das Tier abgaunern!"

„Hört an — diese Lüge!" geiferte die andere giftig. „Herr König! Ich schwöre — sie hat mir den Hahn gestohlen! Sie hat ihn heimlich zum Markte getragen."

„Es ist mein Hahn!" schrie wieder die erste. „Ich kenn ihn genau! Er hat so prächtige Sichelfedern!"

„Ja eben!" rief die zweite. „Das sagt mir genug! Die Sichelfedern verraten den Dieb!"

Der König sah sich in einer heiklen Lage. Alle erwarteten von ihm ein Urteil, er hatte sich in diese verwickelte Sache gemischt — nun mußte er auch den Richtspruch fällen!

Und wie von selbst wurde es nach und nach still. Nichts rührte sich mehr. Selbst die feindlichen Weiber verstummten. Jeder Blick hing gebannt an dem König.

Er hob nach kurzer Ueberlegung den Arm. „Wohnen die Frauenzimmer weit von hier?" wandte er sich den beiden Verfeindeten zu.

Sie schüttelten verneinend den Kopf: ihre Höfe seien ganz in der Nähe.

„So geht uns voran!" kam der Befehl.

Und summend und brummend wie ein Bienenschwarm machte der ganze Markt sich auf in Richtung der feindlichen Höfe.

Als der Zug kurz hinter den Mauern einen Kreuzweg erreichte, machten die verfehdeten Weiber halt. Hier war die trennende Mitte für sie. Rechts lag ein Hof, links lag ein Hof — und nach welchem zuerst?

Nach keinem zuerst! Hier auf dem Kreuzpunkt mußten sie warten.

Friedrich streckte den Arm aus nach links: „Die drüben ihr Eigentum hat, trete nach da!"

Dann sich rechterhand wendend: „Die andere bleibe entgegengesetzt stehen."

Der Stadtwächter bekam seinen Platz zwischen beiden. Dann erging an ihn des Königs Befehl: „Setz Er den Hahn auf die Erde, doch halt Er ihn noch!"

Der Stadtwächter ging in hockende Stellung und hielt zwischen den Knien den gebändigten Hahn.

Dann sah der König über den Volkshaufen hin. „Leute!" rief er. „Was meint Ihr? Wenn der Hahn jetzt laufen kann, wie er will — was ist anzunehmen — läuft er eher in den heimischen Stall oder in einen fremden?"

„In den heimischen doch!" riefen alle aus einem Munde.

„So soll der Hahn laufen!" entschied da der König. Der Stadtwächter ließ den Gespornten springen. Er lief — nein, er flog, so schnell er nur konnte, mit gellendem Gackern dem Hofe nach rechts zu.

Der König zeigte lächelnd hinter ihm her: „Der Hahn ist zu Haus!"

Homerisches Gelächter zollte ihm Beifall. Dann brach aus hundert Kehlen e i n Ruf: „Es lebe der König!"

Paracelsus und das Mundwasser

Das Dampfschiff 60 Jahre vor seiner Erfindung — benutzt! — Anachronismen und ihre Gefahren

Der deutsche Gerichtschemiker Prof. Beythien berichtete kürzlich von einem interessanten Betrugsversuch, zu dem er als Sachverständiger geladen wurde. Ein „Industrieller" veranlaßte seine Geldgeber zur Hergabe großer Summen, indem er in spiritistischen Sitzungen den Geist des großen Arztes Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus, beschwor, der dann angeblich auch prompt erschien und durch den Mund eines Mediums ein Rezept für ein neues Mundwasser bekanntgab. Während die Mehrzahl der Teilnehmer dieses Phänomen für bare Münze nahm, zeigte einer, der wohl etwas kritischer veranlagt war, den Mundwasser-Hersteller wegen Betruges an. Bei dem Verfahren wurde dem Sachverständigen die Frage gestellt: Kann Paracelsus, selbst wenn es ihm möglich wäre, in spiritistischen Kreisen wiederaufzuerstehen, wirklich ein solches Rezept empfohlen und zusammengestellt haben?

Die chemische Untersuchung ergab, daß das Wasser Salicylsäure und Sacharin enthielt. Die Salicylsäure wurde aber erst 1860 und das Sacherin 1885 entdeckt. Paracelsus, der bereits 1541 starb, konnte beides unmöglich gekannt haben. Damit war das Betrugsmanöver offenbar. Dem findigen Mundwasserfabrikanten wurde so ein Anachronismus — ein Zeitschnitzer zum Verhängnis.

Der Degen brachte es an den Tag!

Anachronismen sind schon mehrfach gefährlich geworden. Ein holländischer Maler versuchte vor einiger Zeit eine Anzahl „unbekannter" Gemälde von Franz Hals und Rembrandt an den Mann zu bringen. Die Kunsthändler, die immerhin etwas von der Malerei der vergangenen Jahrhunderte verstehen, witterten nichts Böses, die Bilder erschienen durchaus echt. Schließlich aber fiel es jemand auf, daß ein mittelalterlicher Krieger auf einem der Bilder einen Degen trug, wie ihn holländische Offiziere im 19. Jahrhundert trugen. Das gab den Anlaß zu einer chemischen Untersuchung, bei der die verschiedenen Farbschichten der Bilder nachgeprüft wurden. Es ergab sich dabei, daß zwei Farbstoffe darin enthalten waren, die erst im 19. Jahrhundert erfunden worden waren. Der Maler — übrigens ein sehr begabter, aber unbekannter Künstler — hatte die Bilder selbst hergestellt. Zwei Zeitschnitzer hatten ihn überführt.

Hier irrte Goethe!

Es ist übrigens gar nicht leicht, Anachronismen sogleich als solche zu erkennen. Kennen Sie die Geschichte von Friedrich dem Großen und dem Bahnwärter! Diese Geschichte, die nur aus einer hinterlistigen Frage besteht, ist ein Beispiel für Zeitschnitzer, mit denen man die gebildetsten Leute aufs Glatteis führen kann. Doch können sie sich mit der Tatsache trösten, daß selbst große Dichter, Maler und Gelehrte sich Anachronismen zuschulden kommen ließen, ohne das ihr Ruhm dadurch geschmälert worden wäre. Goethe bringt z. B. im „Faust", der nach des Dichters Versicherung im 15. Jahrhundert spielt, Dinge wie Champagner, Tabak und Tretspinnräder auf die Bühne. Champagner gab es aber erst um 1675, Tabak rauchte man in Deutschland erst im 17. Jahrhundert, und das Tretspinnrad wurde erst 1530 erfunden.

Wie kam Kolumbus zu dem Fernrohr?

Auch Schiller irrte sich in der Zeit, wenn er im „Wallenstein" die Schnelligkeit der Befehle des großen Feldherrn mit der Ableitung des Blitzes durch den Blitzableiter verglich. Erst hundert Jahre nach Wallenstein erfand Benjamin Franklin dies praktische Gerät. Gemälde sind ebenfalls nicht frei von ähnlichen Schnitzern. Auf einem Bilde von Valencia „Verleugnung Petri" spielen die römischen Söldner unter dem Kreuze Christi mit deutschen Spielkarten und rauchen Tabak — beides konnten sie damals noch nicht gekannt haben. Eine bekannte Briefmarke bildet Kolumbus ab, wie er auf der Fahrt nach Amerika an Bord eines Schiffes durch ein — Fernrohr (117 Jahre später von Galilei erfunden!) in die Ferne späht....

Anachronismen sind mitunter selbst in Stein gehauen. Ein bekanntes Beispiel hierfür bietet der Papinbrunnen in Kassel, auf dem der Professor Papin auf dem von ihm erfundenen Dampfschiff dargestellt ist. Tatsächlich hat sich der große Gelehrte wohl intensiv mit der Dampfkraft und ihren technischen Möglichkeiten beschäftigt, mit einem Dampfschiff konnte er indessen während seines Lebens nicht fahren, weil das erste — von dem Amerikaner Fulton erbaute Dampfschiff erst etwa 60 Jahre nach Papins Tod der staunenden Mitwelt vorgeführt wurde. O. G. F.

Der erste historisch beglaubigte Arzt? 5000jährige Menschen sehen uns aus den bekannten Mumifierungen in unseren Museen an. Mindestens 3000 Jahre vor Julius Cäsar hat man in Aegypten schon die ersten Zeitmesser und Uhren gekannt. Professor Hans Much aber führt die Kultur der Blütezeit Aegyptens bis auf 16 000 Jahre zurück. Die ersten Aerzte, an die sich die Aegypter halb sagenhaft erinnerten, waren Götter und Könige. Athotis, der Sohn und Nachfolger des Begründers der ersten Königsdynastie Menes, war Arzt und verfaßte medizinische Bücher. Der in der dritten Dynastie lebende Arzt Tosorthos erhielt den göttlichen Beinamen Sa, was Jahrtausende später den Griechen die Vorlage zu ihrer Gestalt des Asklepios gab. Tosorthos hatte seinen Sitz in Memphis. Er soll der erste historisch beglaubigte Arzt gewesen sein und führte nach Brugsch den Beinamen Imhotep.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw